Christa Müller

Theologin im Kirchenkampf
Vikarin bei Martin Niemöller

Ihre Briefe an Rudolf Hermann

(1933 – 1935)

Die Transkription dieser Briefe
entstammt einer theologischen Übung
an der Greifswalder Fakultät
unter der Leitung von Dr. Irmfried Garbe

Transkribiert hat die Briefe im Jahr 2007
Kyra Radke, geb. Ellermann

Nach den Originalen durchgesehen
und mit Anmerkungen herausgegeben
von
Arnold Wiebel

Münster 2014

Vorwort zu bisher unveröffentlichten Briefen von Christa Müller an Rudolf Hermann und zwei Antwortbriefen[1]

Christa Müller (18.6.1910–15.10.2004) war zu Beginn der nationalsozialistischen Zeit 22jährige Doktorandin in Greifswald. Ihr theologischer Lehrer, der dortige Professor für systematische Theologie Rudolf Hermann, hatte ihre Arbeit über das Lob Gottes bei Martin Luther betreut. Im Laufe des Jahres 1933 zog die junge Frau in ihre Heimatstadt Berlin, um dort den praktischen Vorbereitungsdienst für den Beruf einer Pastorin zu beginnen. Sie suchte sich als Vikariatsmentor den bekannten Pastor Martin Niemöller in Berlin-Dahlem aus, und es gelang ihr zu ihrer eigenen Überraschung auch, diese Stelle zu bekommen. Niemöller, durch die Gründung des Pfarrernotbundes in die Beobachtung der Behörden geraten, war gerade von Amtsenthebung bedroht. Deshalb hatte auch er nicht erwartet, daß dem Antrag entsprochen würde. Mit dem 1.12.1933 begann für die Lehrvikarin eine spannende und arbeitsreiche Zeit. Niemöller nahm sie mit in die Besprechungen der Bekenntnispfarrer, obwohl dort eigentlich keine Frauen zugelassen waren. Und in seinem Pfarrhaus trafen sich regelmäßig Pastoren sowie Nichttheologen aus Berlin und aus entfernt gelegenen Städten. Christa Müller hatte oft die Aufgabe, bei solchen Sitzungen ein Protokoll zu führen.

Da auch der von ihr verehrte Lehrer Rudolf Hermann in Greifswald der Bekennenden Kirche angehörte, hat sie ihn während der spannenden Monate, die nun folgten, mit Nachrichten versorgt, die so nicht in der Zeitung standen, ja, sie hat ihm auch einmal ein Protokoll zugeschickt mit der Bitte, zwar Gebrauch davon zu machen, aber nicht wörtlich daraus zu zitieren, es dann auch bald zurückzuschicken. Im Juli 1934 nach den Morden der Röhmkrise hat sie sogar einen ganzen Brief getarnt als Forschungsbericht in griechischen Buchstaben geschrieben, weil sie damit rechnen mußte, daß Briefe kontrolliert würden.

Insgesamt sind 55 Briefe und Karten erhalten, die sich in Hermanns Nachlaß finden; von seinen Briefen sind nur zwei vorhanden, die er in Durchdruck für sich selbst aufgehoben hat. Der Briefwechsel versiegt Anfang 1935, vermutlich weil die beiden Korrespondierenden innerhalb der Bekennenden Kirche verschiedene Wege gingen. Sie haben sich aber nach dem Krieg noch wiedergesehen. Rudolf Hermann (1887–1962) lebte und lehrte später in Ostberlin, Christa Jastram geb. Müller in München. Sie hat auf meine Bitte hin im Jahre 1994 zugestimmt, daß ihre Briefe zu wissenschaftlichen Zwecken veröffentlicht werden können.

Münster, im März 2014 Arnold Wiebel

[1] Drei Briefe an Rudolf Hermann und zwei Briefe von ihm an Christa Müller sind seit 2007 gedruckt erschienen, in: A. Wiebel (Hg.), Rudolf Hermann – Aufsätze, Tagebücher, Briefe, AHST 14, Lit Verlag Münster 2009, 397–404.

Briefe Christa Müller – Rudolf Hermann

Berlin, W. 57. Elßholzstr. 15[2]
13.3.33

Hoch verehrter, lieber Herr Professor!

Während draußen in der letzten Woche eine Revolution abgelaufen ist, von der Hitler gestern behauptet hat, daß Deutschland seit mehr als 100 Jahren auf sie gewartet hätte, habe ich ganz still und friedlich in meinem Zimmer die erste Hälfte meiner Arbeit getippt. Zwischendurch mußte ich manchmal daran denken, wie Sie neulich sagten, *Sie* seien *nicht* Herr Gö[h]ring. – Ich will versuchen, ob ich in dieser Woche die andere Hälfte schaffe, und wenn Sie so freundlich wären, mir von Stettin das genaue Thema mitzuteilen, werde ich die Arbeit dann in der nächsten Woche abschicken, 1 Exemplar an die Fakultät u. 1 Exemplar an Sie. Wenn mir die Arbeit wirklich zum Examen angerechnet wird, brauche ich mich ja erst im Juni zu melden. Könnte ich mich dann (also nur im Fall, daß mir die Arbeit für Stettin angerechnet wird), wohl am Ende des Sommersemesters (also *vor* dem 1. Examen) das Rigorosum machen? – Doch das hat ja alles noch viel Zeit .

Daß man am Schluß solcher Arbeit das Anfängerhafte immer stärker spürt, ist nicht grade erhebend, aber sicher ganz gut. – Zur Ablenkung arbeite ich mit Herrn Krause, der die Ferien über an der Apologetischen Zentrale der inneren Mission in Berlin tätig ist, Kants Kritik der reinen Vernunft durch. – Ich muß mich ja jetzt überhaupt auch wieder eingehend anderen theologischen Gebieten zuwenden. Einerseits freue ich mich darauf, andererseits bin ich richtig traurig, nun mit dem lieben Luther aufhören zu müssen. Wenn die Arbeit auch nichts taugen sollte: für mich war es kein verlorenes Jahr. Bestimmt nicht.

Fräulein Berli besuchte mich vor 3 Tagen; da habe ich ihr das national entflammte Berlin zeigen müssen. Uns sehr „Irdischen“ ward aber keine ungemischte Freude zu teil. Hoffentlich hat die Examensvorbereitung Ihrer Prüflinge jetzt in Stettin nicht zu sehr unter den letzten Ereignissen gelitten, damit Ihre Prüfungsfreude dort nicht auch zu „gemischt“ wird.

Es grüßt Sie und Ihre Frau Gemahlin in herzlicher Dankbarkeit Ihre Christa Müller

[Ende 13.3.1933]

---

[2] Die Briefe von Christa Müller an Rudolf Hermann befinden sich im Besitz des Erben von Rudolf Hermanns wissenschaftlichem Nachlaß, Dr.Arnold Wiebel. Sie gehen später an das Evangelische Zentralarchiv Berlin über, wo sich schon ein Großteil des Nachlasses unter der Signatur 712 befindet. Das Recht, diese Briefe für wissenschaftliche Zwecke zugänglich zu machen, hat die Briefschreiberin, Frau Dr. Christa Jastram, geb. Müller, mir unter dem 10.9.1994 erteilt. Die Briefe sind unter der Begleitung durch Herrn Dr. Irmfried Garbe im Jahre 2007 in Greifswald von Kyra Ellermann (verh. Radke), einer Teilnehmerin seiner theologischen Übungen, aus der Handschrift transkribiert worden. Ich habe sie nach den Originalen durchgesehen und korrigiert. Die Anmerkungen stammen von mir. A.W.

Berlin, den 27.3.33

Sehr verehrter Herr Professor!

Für Ihre freundliche Nachricht aus Stettin danke ich Ihnen sehr; beim Thema habe ich „…resp. poetische Texte“ nun doch fortgelassen, da ich außer dem Magnificat, dessen Benutzung ich ja ausdrücklich begründet habe, wirklich nur den Psalter benutzt habe.

Das Original habe ich schon vor einer Woche an die Fakultät geschickt. Dieses Durchschlagsexemplar schicke ich Ihnen erst heute, weil Sie damals sagten, Sie würden am 27. wieder in Greifswald sein; ich wollte Sie nicht gleich zum Empfang mit diesem Riesending erschrecken. Ich bin sehr betrübt, daß es nun doch so lang geworden ist; ich habe am Schluß noch verzweifelt gestrichen, aber das nützte nicht mehr viel. Übrigens sind es nur 199 Seiten und nicht 201; ich habe einmal versehentlich 2 Seiten überschlagen (S. 167/68); da aber daraus keine Folgen entstehen, habe ich nicht alle folgenden Seiten verbessert – aus ästhetischen Gründen.

Was den Inhalt anbetrifft, so ist man selbst am Schluß nicht grade begeistert. Aber auch wenn Ihr Urteil in diesem Sinne mit meinen Erwartungen übereinstimmen sollte: daß es so wenig positiv ist wie diese – so wird mich die Arbeit und das daran gewandte Jahr in keiner Weise gereuen; ich habe so unendlich viel davon gehabt.

Nun arbeite ich auch wieder einmal andere Dinge, AT usw. Ehe ich den eigentlichen Paukkram beginne, lese ich jetzt noch lauter Dinge, die mich interessieren u. die ich vor dem Examen noch lesen wollte. Das führt nebenbei ja *auch* in die verschiedenen Gebiete wieder ein, aus denen ich ziemlich heraus war.

Es grüßt Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin in Dankbarkeit

Ihre Christa Müller

[Ende 27.3.1933]

[Poststempel] 05.04.33

Berlin 5.4.33 Sehr geehrte Frau und Herr Professor! Den Soziallehrgang- Spandau fangen wir im Palmensaal bei Kempinski an! Ein würdiger Beginn. Es grüßen ergebenst: K: Krause Winfried, theol. M: Müller Christa, theol. P: Prausz[?], Gerhard, jur. K: Krause, Gerhard, theol.	Herrn Professor D. Hermann Greifswald / Pomm. Wolgaster Landstraße

Ansichtskarte mit Bild vom Tor der Berliner Universität

[Ende 5.4.1933][3]

Berlin, den 15.4.33

Sehr verehrter Herr Professor!

Für die Rücksendung meiner Arbeit und die gründliche, für Sie so zeitraubende Kritik danke ich Ihnen sehr! Ich will mein möglichstes versuchen; ob das freilich in 3 Wochen sich machen läßt, ist mir sehr zweifelhaft.

Ich komme am 3. Feiertag (18.4.) nach Greifswald u. will dort an Hand der Quellen beginnen. Vorher hätte ich Sie allerdings gern noch mit 2 oder 3 prinzipiellen Fragen belästigt. Darf ich das im Laufe des Dienstag-Nachmittags oder -Abends tun? Wenn Sie dann schon nach Stettin abgereist sein sollten, ist es aber auch kein Unglück. Ich kann dann trotzdem in der Woche schon einiges tun.

Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin sendet herzliche Grüße zum Osterfest

Ihre dankbare

Christa Müller

[3] Da die Form, in der das Datum geschrieben ist, nicht immer dieselbe ist, dient diese vereinheitlichte Form am Ende jedes Briefes dem Finden eines gesuchten Briefes in der Computer-Fassung der Briefe.

[Ende 15.4.1933]

Berlin, 19. Okt. 1933

Mein sehr verehrter, lieber
Herr Professor Hermann!

Nun ist das Examen kaum 14 Tage erst vorbei und es kommt mir schon so unglaublich lange vor, daß ich in Greifswald war und Sie besuchen durfte, wenn die Ereignisse hart bedrängend waren. – Mein Leben hier ist auch so grundanders als in Greifswald; jedenfalls bis jetzt wo ich noch keine Vikarinnenarbeit habe und nur als Sekretärin meines Vaters Schreibmaschine schreibe und mich mit den verbummelten Steuern anderer Leute u. Wohnungsangelegenheiten z.B. eines Herrn Professor Sellin, zu befassen habe. Die Verbindung mit der Theologie ist also ziemlich dünn. – Allerdings habe ich in der vorigen Woche doch noch etwas Vernünftiges getan, nämlich den Aufsatz über Luthers Lieder. Dieser ist nun *ganz* anders geworden als der Schlußteil der Lic-Arbeit (bis auf den letzten Satz). Wenn er gedruckt ist, werde ich mir erlauben, Ihnen das Kunstprodukt zuzusenden, damit Sie feststellen können, daß es auch nichts „ Vernünftiges“ (s. o.) ist.

An meiner Lic.Arbeit habe ich die Kleinigkeiten geändert, die Hirsch- und die Exkurssache aber noch nicht angefangen. Aus beiliegendem Schreiben des Kaiser-Verlages können Sie entnehmen, daß die Arbeit doch erst 1934 gedruckt wird, die Sache also nicht gar so eilig ist. Trotzdem will ich versuchen, die Änderungen noch diesen Monat zu machen, denn wenn ich erst in die Vikariatsarbeit komme u. daneben immer noch tägl. ca 4 Stunden meinem Vater helfen muß, dann werde ich mit der Zeit sehr rechnen müssen.

Den Brief des Kaiserverlages schicke ich Ihnen, weil ich Sie um Rat fragen möchte. 600 M als „Zuschuß“ ist ja nicht grade wenig, aber dafür bin ich natürlich schon ganz geschwollen vor Stolz, „an König Artus’ Tafelrunde zu sitzen“! Nun meint aber mein Vater, ich solle um Tantiemen einkommen. Meinen Sie, verehrter Herr Professor, ich könnte Prozente von den verkauften (wer weiß!!) Exemplaren fordern ohne unverschämt zu sein? Und wieviel meinen Sie? Ich wäre Ihnen zu großem Dank verpflichtet, wenn Sie mir schreiben würden, was Sie darüber denken[,] und mir das Schreiben des Verlages zurückschickten. – Ihre Karte von Prof. Althaus sende ich Ihnen auch mit der Bitte um Entschuldigung, daß ich sie versehentlich so lange behielt.

Heute kam eine Karte Ihrer Frau Gemahlin, über die ich mich sehr freute. Ich werde Ihnen immer von Herzen verbunden bleiben und danke, daß sie mich noch nicht vergessen haben. Wenn ich irgendeinmal kann, werde ich Ihrer freundlichen Einladung nach Greifswald mit Freude Folge leisten.

Es grüßt Sie und Frau Professor in alter Dankbarkeit Ihre Christa Müller

[Ende 19.10.1933]

Berlin, 31. Okt. 33
W.57. Elßholzstr. 15 bei Vogt.

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Heute, denke ich, werden Sie Ihre Lutherrede halten. Ich denke in alter Verehrung an Sie und hoffe, daß ich von dieser Rede auch etwas zu Gesicht bekommen werde.

Eben rief mich Winfr. Krause an u. bestellte Grüße von Ihnen. Ich danke dafür wie für Ihren Brief herzlich! Ich habe nun an den Kaiserverlag nach Ihrem Ratschlag (Diss.+ Freiexemplare 1/3 des Ladenpreises) geschrieben und sehe seiner Antwort mit gleichem Pessimismus wie Sie entgegen. Immerhin bin ich sehr froh, daß das Kalisyndikat, an dem mein 1. Vater vor mehr als 20 Jahren Mitarbeiter war u. das mir die Hälfte meines Studiums bezahlt hat, nun auch noch 300. – Zuschuß für die Arbeit gegeben hat – und zwar ganz aus freien Stücken, ohne Gesuch meinerseits; ich wurde nur zu den Direktoren bestellt, die mir zum bestandenem Examen gratulieren wollten u. dabei teilten sie mir dann noch dies mit; ich finde es unglaublich anständig.

Gestern hat Karl Barth hier in der Singakademie seinen Vortrag: „Was ist Reformation?“ gehalten. Jacobi hatte die Sache eingeleitet; ich fürchtete, es würden wenig Leute da sein oder es gäbe Krach; aber die Singakademie war brechend voll und von einer Einstimmigkeit, es war kaum zu fassen. Barth hat auch wirklich kein Blatt vor den Mund genommen: Reformation sei Entscheidung, von der aus man nur noch entweder – oder (Gott – Mammon, Christus – Papst, Kirche – Volkstum) und nicht kompromißhaft handeln könne. Wenn wir heute Kirche *und* Staat sagen wollten, so könnten wir lieber katholisch bleiben. Dann sprach er ganz offen über, *gegen* die DC. Wir dürften demütig u. mutig zugleich und fröhlich unsern Weg gehen, denn die Sache der anderen sei faul u. man könne mit einem Schweizer Soldaten der Reformationszeit rufen: „Schlagt auf ihre Speere, denn sie sind hohl.“ Auch in einem persönlichen Gespräch nach dem Vortrag sagte er zu mir, wenn man das Evangelium so „träte“ wie die DC, so räche sich das eben auch mit Banalität, schlechtem Niveau ect. Nach dem Vortrag wurde ich von Barth und Jacobi mit in eine Taxe genommen u. wir fuhren in den Heidelberger[4], wo noch eine Menge Leute zusammen kamen, u. a. auch Generalsup. Kähler. Auf dem Wege im Auto stellte Barth mich Jacobi vor und erzählte diesem sofort die ganze Disposition

[4] Vielleicht ist der Heidelberger Krug am Chamissoplatz in Kreuzberg gemeint, den es damals schon gab.

meiner Arbeit. Ich war einfach platt: so ein Gedächtnis möchte ich auch haben.[5] – Nachher wurde Barth vom alten Lütgert sehr angegriffen bezügl. natürliche Theologie u. Röm. 1-3, resp. 7-8; es gab eine gute Diskussion. Aber im Punkt DC war man sich derartig einig, daß ich mich nun *darüber* gewundert habe. Wie auch in der Singakademie bei jeder Anti-DC-Bemerkung alles begeistert tobte. Man wartete eben auf offene Worte, die man selber nicht zu sagen (vielleicht manchmal auch nicht zu denken) wagt. Jacobi sagte übrigens, als von meiner Arbeit die Rede war u. Ihr Name fiel, Ihr Brief hätte ihm so mächtig gefallen. Hatten Sie ihn [ihm?] einen geschickt oder ist er so auf unsichtbaren Schienen durch Berlin befördert worden? Barth selbst rechnet natürlich stark mit Absetzung: man werbe vorläufig noch um ihn, darum dürfe er noch laut reden; aber wenn man merken wird, daß er sich nicht fangen ließe, würde man ihn unweigerlich absetzen, wie K.L. Schmidt, u. er werde wohl *nicht* in die Schweiz („Alpenmilch") gehen, denke aber auch gar nicht darüber nach. Er hat sich übrigens nun von Z.Z. getrennt u. die nächste Nr. bringt seine Abschiedsrede (dies alles persönliche Mitteilungen.) Er erzählte mir auch von einer eben erschien[en]en Schrift von Althaus, die bitter enttäuschen soll. Er meinte sogar, es sei fast noch schlimmer als DC. – Heute Abend bin ich noch einmal mit in einem kleinen Kreis von Theologen mit Barth zusammen im Hause des Pfr. Praetorius in Lichtenfelde. Nach all den DC-Predigten, die ich inzwischen hier hörte, war der gestrige Abend wieder sehr tröstlich.

Was meine Zukunft anbetrifft, so bin ich neulich zu Niemöller nach Dahlem (sie kennen ihn sicher) gegangen u. habe ihn einfach gefragt, ob er nicht eine Vikarin gebrauchen könne. Er *kann* sehr, aber meinte, das Konsistorium würde wohl lieber über die Dahlemer Pastoren Hunger, Pest und Stacheldraht verhängen als eine Hilfe schicken. Aber er nannte mir einen etwas harmlosen Mann im Konsistorium, an den ich mich wenden soll u. der mir den Wunsch noch am ehesten erfüllen würde. Nun will ich in den nächsten Tagen mal mein Heil probieren.

Sonst habe ich hier nichts Gescheites zu tun. Ich helfe meinem Vater täglich 3-4 Stunden und bin im Übrigen geradezu von einem Heer von Bekannten beansprucht. Oft sehne ich mich nach Greifswalder Stille. Ich habe mir hier allerdings ein sehr schönes Zimmer eingerichtet und in dies refugium ziehe ich [mich?] manchmal arbeitshalber zurück Aber weit sind meine Änderungen an der Lutherarbeit noch nicht gediehen. Es eilt ja nun freilich auch nicht so arg.

[5] Barth war Mitherausgeber der Reihe, in der Christa Müllers Dissertation erscheinen sollte: Christa Müller, Das Lob Gottes bei Luther, München 1934, Forschungen zur Geschichte und Lehre des Protestantismus (Hgg. Paul Althaus, Karl Bath und Karl Heim).

Ich würde mich unendlich freuen, wenn Sie mir bald wieder ein paar Zeilen schrieben. Das Semester nimmt zwar diesmal sicher besonders in Anspruch, da Sie ja jedes Wort wägen müssen; aber ich hoffe doch, daß Sie bei allen neuen Lichtern ferne Birnen aus Ihrem Stromkreis nicht ausschalten werden.

Es grüßt Sie und Frau Professor in dankbarer Herzlichkeit

Ihre Christa Müller

[Ende 31.10.1933]

Berlin, 12.Nov.1933

Sehr verehrter lieber Herr Professor!

Heute Morgen erhielt ich Ihren Vortrag; haben Sie herzlichen Dank dafür; es ist gut, daß er auch gedruckt erscheint; wollten Sie ihn nicht auch an eine Zeitung, die weitere Kreise als MBK lesen, schicken?[6] Z.B. schreibt Barth jetzt öfter in der Vossischen. Die Zeitungen freuen sich ja auch, wenn man ihnen hilft, irgendwie das alte Niveau zu halten, was den Redakteuren doch geradezu unmöglich gemacht wird. – Ich will Ihren Aufsatz auch heute an Niemöller schicken.

Denken Sie nur, welch köstlicher Witz: ich bin auf meinen Wunsch zum 1.12. zu Niemöller als Lehrvikarin vom Brandenburg. Konsistorium verwiesen. Gleichzeitig ist aber vom EOK aus ein Disziplinarverfahren gegen Niemöller eingeleitet worden. Da ohne Begründung, wird sich N. vorläufig nicht daran kehren. Erst haben die DC beantragt, die 3 Dahlemer Pastoren, die ja bekanntlich treu zusammen stehen, aufs Land zu schicken, zumindest 1, Niemöller. Dagegen hat die ganze Dahlemer Gemeinde geschlossen Protest eingelegt. Nun versuchen sie es andersherum, durch Disziplinarverfahren. N. ist unentwegt offen u. mutig; ich freu mich sehr, zu ihm zu kommen; hoffentlich kann es nun noch etwas werden.

Barth hat neulich, am Abend nach seinem großen Vortrag, in kl. Kreise noch ungeheuer deutlich geredet: Von der Ketzerei, gegen die es nur eines gäbe: Widerstand. Von den Spitzbuben in der Kirche, die da Gewalt ergriffen u. uns schwerstes Urecht tun etc. Aber er ist fest überzeugt, daß der ganze „faule Zauber“ nicht lange dauern kann u. wir jetzt nur alles, was in unseren Kräften steht, dazu tun müßten, daß – wenn diese Seifenblase zerplatzt – nicht *nichts* da ist, sondern daß dann eben die *Kirche* wieder sichtbar werden kann.

[6] Es handelt sich nicht um die am Anfang des vorigen Briefes erwähnte Lutherrede Hermanns, die erst am 22.11. gehalten wurde, sondern um einen früheren Vortrag in der A.G. für reformatorisches Christentum, der dann erschienen ist in: Unser Blatt, ZS der Mädchenbibelkreise: *Luthers Ruf an die Kirche unserer Zeit*.

Ganz im Vertrauen hörte ich gestern (von Kampffmeyer, der unermüdlich in der JB arbeitet[7] u. hier war), daß in den nächsten 14 Tagen die „Führer“ Deutschlands aus der Kath. K. austreten würden u. uns ein Kulturkampf bevorstünde, wie er noch nie gewesen? Ob’s stimmt? Das Chaos könnte nur noch chaotischer werden. Denn wo werden die dann *hin*treten?
Ich will in der kommenden Woche – weil ich jetzt etwas Zeit habe – die Lutherarbeit fertig machen u. werde Sie Ihnen dann senden. Der Kaiserverlag will ja noch Winter 1933 (wenn es kein Druckfehler ist) drucken!
Es grüßt Sie und Frau Professor herzlichst Ihre

dankbare Christa Müller.

[Ende 12.11.1933]

Berlin, 16.11.33

Sehr verehrte liebe Frau und Herr Professor!

Eben komme ich nach Mitternacht heim (das ist jetzt so das Übliche) u. finde ihren Brief, liebe Frau Professor. Aber auch ohnedies hätte ich mich zu dieser nächtlichen stillen Stunde jetzt hingesetzt um Ihnen zu berichten von den erschütternden letzten 2 Tagen. Wer weiß, wann u. wieviel Sie davon erfahren u. ich habe hier alles von A-Z miterlebt.

Zunächst: ich bin also tatsächlich designierte Vikarin von Niemöller, der abgesetzt ist. D.h. ich ging Ende voriger Woche aufs Konsistorium und da ich´s ein bißchen schlau anfing (was ich sonst nicht so schätze), setzte ich es durch, als Vikarin ab 1.12.33 – 30.11.34 bei Niemöller vornotiert zu werden. Sonnabend erfuhr ich, daß Niemöller mit 2 anderen Pfarrern (Rabenau und 1 Pfr. aus Sachsenhausen) abgesetzt sei, ohne Begründung. Ich rief Niemöller an und sagte ihm, daß ich unter solchen Umständen schon vor dem 1.12. zu jeder Mitarbeit bereit sei u. er nahm das auch an. Er wollte u. wird der Suspension *nicht* gehorchen. Inzwischen rief Sonnabend Jacobi bei (ich glaube, weiß es aber nicht *genau*) Frick an und sagte: Wenn die 3 Pfarrer suspendiert würden, so würde er, Jacobi, dafür sorgen, daß morgen früh 2000 Pfarrer das von der Kanzel verkündeten u. daß dies die Wahl beeinträchtigen würde (*zu* schlau!?!) Darauf wurde (o Frechheit!) das Disziplinarverfahren auf 1 Tag, d.h. bis Sonntag abend zurückgenommen u. dann eben neu verhängt. Montag abend, nach der Sportpalastsache hat Jacobi Barth, Bodelschwingh und alle Landesvertreter des Pfarrernotbundes telegr. benachrichtigt und alle kommen Dienstag Abend in Berlin an. Was da im Sportpalast geschah!

[7] Karl Kampffmeyer, später Pastor in Bremen, hat auch um diese Zeit in Greifswald promoviert und gehörte der Jungreformatorischen Bewegung an. Vgl. R.Retter, Zwischen Protest und Propaganda.Die Zeitschrift „Junge Kirche“ im Dritten Reich, 2009, passim.

Weil Menschen schwiegen, hätten doch Steine schreien müssen! N. b: Dieser Krause soll National- + Generalsynode gemaneget haben!! Also noch Dienstag Nachmittag 4 h gingen Jacobi, Niemöller und sein westfälischer Bruder zu L. Müller und seinem Mitarbeiter Weber. In dieser Unterredung (ich habe das genaue Protokoll da und weil es so witzig u. hochinteressant ist, werde ich es ihnen übermorgen schicken, bis dahin brauche ich es noch selbst) erfuhr Müller überhaupt erst von der Sportpalastsache, er hatte bis dahin nur einen nichtssagenden Zeitungsbericht gelesen. Jacobi erzählte ihm nun, daß das AT „eine Sammlung von Geschichten von Viehtreibern und Zuhältern" genannt worden war, daß man Abschaffung des Kruzifixes u. Aufräumen mit den Minderwertigkeitskomplexen e[ines] Rabbiners Paulus (Sünde und Gnade?!) gefordert hatte. Müller war höchst erstaunt und entrüstet. Jacobi stellte ihn vor die Entscheidung: entweder Sie trennen sich von den DC, oder Sie sind R.bischof gewesen! Ferner wurde im Laufe des Gesprächs Benachrichtigung der Konsistorien und Absetzung Hossenfelders sowie aller kirchl[ichen] Führer, die im Sportpal. das Maul nicht aufgetan hatten, gefordert. Müller bat u. flehte um Bedenkzeit. U. a. erfuhr Müller hier zum 1. Mal (!), daß damals auf einen Geheimbefehl Hossenfelders nicht die 2. (Fezer) sondern die 1. Richtlinien der DC in Geltung gebracht wurden (was doch jedes Kind seit langem weiß.) Müller entschuldigte s. Aufschieben damit, daß sein Freund Admiral Meusel im Sterben liege, er wolle die 3 morgen noch einmal empfangen. Niemöller antwortete „Und hier liegt die Kirche im Sterben!" Außerdem sagte Niemöller, was s[eine] Suspension anbetreffe, so müßte er zum 2. mal in seinem Leben gehorsamst den Gehorsam verweigern: Das 1. Mal Nov. 1918, als er sein U-Boot als Kommandant den Engländern ausliefern soll[t]e, das 2. mal heute, wo er seine Gemeinde Ketzern ausliefern solle. Darauf soll Müller sehr liebevoll zu Niem. gewesen sein.
– Am Dienstag Abend – nach dieser Unterredung – hatte Niemöller offenen Abend in seinem Haus: es kamen über 800 Leute, spontan ohne Einladung. Niem. berichtete. Resultat: alle Anwesenden schickten einzeln Telegramme an Müller, etwa: „Reichsbischof, erwache u. entscheide dich? Trenne dich von Hossenfelder[n] u. Genossen ect."
Resultat: Mittwoch früh stand die Kundgebung Müllers in der Zeitung, die Sie gelesen haben werden. Mittwoch vormittag tagte nun der Pfarrerbruderbund bei Jacobi.
Im 1 [einen] Zimmer alle Berliner (ca. 80) mit Barth, im andern Zimmer die Vertreter aus allen Ländern mit Jacobi u. Niemöller. Bei letzteren war ich dabei. (Niemöller hatte mich angerufen und zu Jacobi bestellt u. – trotzdem der Bruderbund extra alle weibl[ichen] Wesen abgelehnt hat – mich dort den Herren einfach vorgestellt. Es hat mich auch keiner rausschmeißen wollen.) Die Verhandlungen gingen zunächst glatt (das Protokoll habe ich noch nicht ausgearbeitet) Man arbeitete Forderungen an Müller aus: 1.) Absetzung von Hossenfel-

der 2.) Suspendierung aller Pfarrer, die im Sportpalast waren 3.) Neuvereidigung aller Pfr. in Deutschland auf d. Bekenntnisse u. Verbot der DC-Reverse neben den Bekenntnissen 4.) Einsetzung der 3 Pfarrer.

Inzwischen hatten im Nebenzimmer Barth u. die Berliner beschlossen, nicht nur Absetzung von 1 oder 6 oder 20 Leuten zu fordern, sondern eine theolog. Begründung zu geben. Und nun kam der betrübende Augenblick, wo Niemöller – aus Angst bei Müller die Zeit zu verpassen (Hossenfelder wickle Müller inzwischen ein) – diesen theol[ogischen] Satz nicht und absolut nicht haben wollte. Barth flüsterte mir einmal verzweifelt ins Ohr: „Ihr Niemöller ist fürchterlich!“ Schließlich kam ein Moment, da lief Niem. raus: „macht euern Kram alleine!“ und wollte davon. Ich hinterher, hab ihn nicht zur Tür rausgelassen, einen Witz, er blieb, gab nach (allerdings nur äußerlich). Dann verfaßten Barth und Bodelschwingh einen Satz, etwa: daß die DC nicht die heilige Schrift als alleinige Offenbarungsquelle, sondern daneben das deutsche Volkstum als 2. [Offenbarungsquelle] hätten und darum Wort Gottes mit Gewalt vermischten; anschließend die geforderten Punkte. – Aber nun war es schon nachm. 3 h, Meusel tot, Müller zus.gebrochen im Bett. Der Empfang konnte erst heute Donnerstag stattfinden. Nachdem in Bayern die Glbsbeweg.[8] verboten worden, u. Wurm von Württ[emberg] ein höchst energisches Telegramm an Müller losgelassen hatte, auch Jacobi und Niemöller mit Weber fruchtlos verhandelt hatten, sind sie nun heut abend bei Müller empfangen worden. Ich konnte leider den Bericht bei Jacobi nicht mit anhören, weil ich bei einer Freundin sein mußte, habe aber von Jacobi telefonischen Bescheid bekommen. Und der ist so erfreulich, daß ich Ihnen darum schreiben muß: Alle Gesetze, die ab Jan. in der Kirche herausgekommen sind, wurden zurückgenommen, vor allem der Arier§ und die rückhaltlose Verpflichtung an den nationalsoz. Staat.[9] – Hossenfelder und Konsorten abzusetzen, hat sich Müller noch nicht entschließen können, doch das kommt noch. Man darf Müller nicht auf einmal zuviel zumuten, er ist eben „Ludwig das Kind“. Aber das ist ja auch nicht das Wichtigste. – Wenn das Schwierigste nun auch jetzt erst anfangen wird, so haben wir doch Grund zu großer Freude u. Dank! Ich bin glücklich, [daß(gestrichen) ich] Ihnen diese Nachricht – vielleicht doch als erste – bringen zu können, nachdem ich alle Not der letzten Monate doch vor allem mit *Ihnen* zusammen gemeinsam trug. – Sagen Sie es doch bitte auch Gerhard Krause, Ihrem Assistenten, ich bin zu totmüde nach all diesen aufregenden Tagen, um ihm extra zu schreiben. Auch Büsing, Müller, Finckenstein u. wem sie sonst wollen.

Verzeihen Sie die Schrift, ich habe so eine schauderhafte Feder erwischt; es ist bald wieder morgen, ich sehe kaum noch, was ich schreibe. Vielen Dank für ihre lieben Zeilen und herz-

[8] Die Deutschen Christen nannten sich Glaubensbewegung.
[9] Die beiden letzten Zeilen sind am Rand angestrichen, wohl von Hermanns Hand.

lichste Grüße von ihrer alten

Christa

[Ende 16.11.1933]

[1 Anlage mit handschriftl. Kommentar:]
Heute als Flugblatt in Dahlem gedruckt.
Morgen überall.

[Hektographie:]

Jetzt muß die Entscheidung fallen.

Heraus aus der Kirche, wer nicht die heilige Schrift Alten und Neuen Testaments als die alleinige Richtschnur seines Glaubens und Lebens erkennt, sondern nach den fragwürdigen Bedürfnissen der nordischen Seele sich richten will, wer nicht im Leben und Sterben allein auf die Gnade Gottes in dem für uns gekreuzigten und auferstandenen Herrn Christus vertraut, durch den wir aus der Not der Sünde zum Frieden mit Gott und zu der Kraft seines Lebens geführt werden, sondern als „stolzer Mensch“ seinem Gott gegenüber treten will, wer in entscheidungsvoller Stunde wie die deutsch-christlichen Führer unserer Kirche die Pflicht versäumt, unseren Herrn Christus vor den Menschen zu bekennen!

Rückt offen ab, von der Glaubensbewegung der Deutschen Christen, in der der widerchristliche Geist so lange geduldet und genährt worden ist, daß von hier aus – bei der völligen Durchsetzung mit solchem Heidentum bis in die Führerstellen – die Abwehr nicht möglich ist.

Schließt euch zusammen in treuer Fürbitte, in unerschrockenem Handeln, in fester Gemeinschaft derer, die noch zu der Bibel und zu den Bekenntnissen der Reformation halten!

[lag bei dem Brief vom 16.11.1933]

Berlin- Dahlem, am 23.11.33

Hochverehrter lieber Herr Professor!

Sie werden die Maschinenschrift verzeihen, es muß schnell gehen. Für Ihre Briefe sage ich Ihnen meinen herzlichsten Dank! Den Reichswart habe ich nicht mehr bekommen, ich hatte schon am Tag vorher Berlin leer gekauft, doch war er sehr interessant und sehr deutlich. Alles weitere an Material entnehmen Sie am einfachsten meinem Protokoll der letzten Bruderratssitzung, ich sende Ihnen einen (nicht durchkorrigierten) Durchschlag mit der Bitte, das Protokoll selbst vertraulich zu behandeln, die Tatsachen können und sollen natürlich weitergegeben werden. Ich muß Sie aber bitten, mir bald alles wieder zu schicken.

Sonst habe ich nur noch zu berichten, daß Fezer wieder umgekippt ist und so dumm ist (Verzeihung!), Hossenfelders Bekehrung für echt zu halten. Heute Nacht fahren Niemöller[10] und Strat[h]enwerth nach Stuttgart um mit Marahrens, Meiser und Wurm zu verhandeln, was weiter geschehen kann. Wir stehen 1 Schritt vor dem Ufer. Es gibt kein Zurück. Daß Niemöller sich auf Kompromisse einlassen könnte oder den Überblick über J.B. und „Evang. + Kirche“ verlieren könnte, da kann ich Sie ganz und voll beruhigen. Herr Büsing hat Ihnen sicher berichtet. Ich bin z.Zt. fast nur noch im Hause Niemöller; der unverzagte, ernst-fröhliche Ton, der da herrscht, ist über alles köstlich. Der abgesetzte Pfarrer ist die Zentrale aller Fäden, und hat Gabe und Mut, sie in der Hand zu halten, hoffentlich behält er auch die Nerven. Wenn man ihn aus dem Pfarrhaus wirft, macht er in einer Privatwohnung weiter. Die beiden andern Dahlemer, Jacobi und Strat[h]enwerth, sowie alle vom Notbund stehen ihm treu zur Seite. Zum erschütternden Fall Wilde: ich glaube, ich hörte durch Sie schon in Greifswald diesen Namen? Und ist der Vikar Kriebel, der ihm die Suspensionsnachricht brachte nicht unser spezieller Freund vom letzten Examen?

Doch ich muß jetzt aufhören, Niemöller fährt ab, da müssen wir hier doppelt auf dem Posten sein.

In großer Hoffnung für die Sache unsrer geliebten Kirche grüßt Sie und Frau Professor in alter Verehrung Ihre

Christa Müller.

[Ende 23.11.1933]

[Poststempel] 28.11.33

[10] Statt Niemöller stand in der Maschinenschrift zunächst Müller da; Niemöller ist handschriftlich über den gestrichenen Namen gessetzt.

Nacht 27.-28.11.33 Es sieht so aus, als ob diese Nacht eine wunderbare Wendung der Dinge eingetreten ist. Gott sei gedankt der seine Kirche erhält! Er helfe uns allen, jetzt nicht rachsüchtig, sondern barmherzig zu sein. Näheres bald. I. Christa M.	Herrn Prof. D. Rud. Hermann Greifswald St. Georgsfeld

[Ende 28.11.1933]

Berlin, den 30.11.33

Sehr verehrte liebe Frau und Herr Professor!

Wie immer jetzt in allergrößter Eile möchte ich Ihnen die versprochenen Nachrichten geben. Es ist im Augenblick allerdings alles wieder in Stillstand geraten, was neulich nacht so herrlich in Fluß geraten war. Stratenwerth und Niemöller, auch Jacobi durch Winifred Wagner (bitte vertraulich!) haben Papen, Hindenburg und Hitler gründliche Lichter aufgesteckt, das die Redereien von der politischen Reaktion, die hinter den Gegnern der DC sich angeblich verberge, böswillige Verleumdung seien, und daß nach den letzten Wahlen von so etwas überhaupt nicht mehr die Rede sein dürfe. Papen hat sofort einen sehr energischen kirchlichen Kurs eingeschlagen, der Müller etc. gehörig entsetzte und Hossenfelder + Genossen durchaus von Staat und Partei offensichtlich vor allen isolierte.

Das Niedliche war, daß Stratenwerth und Niemöller jetzt dafür kämpfen, daß die DC nicht verboten werden von Staats wegen, damit sie nicht in das gleiche Mart[h]yrium kämen wie wir und dadurch nur unnötig wichtig würden. Die DC müssen und werden mit geistigen Waffen in unheimlich kurzer Zeit niedergerungen sein, darüber herrscht nur eine Stimme. – Dies die Dinge, die im Hintergrund spielen. Was vorn geschieht, erfahren Sie ja aus der Zeitung

und das Übrige von Schauer[11], der ja alle Sitzungen hier mitgemacht hat und sehr energisch immer wieder gerade die Absetzung von Thom gefordert hat.
Auch die Zusammensetzung des kommenden Regiments werden Sie durch Schauer erfahren haben. Seit Sch. hier war, ist (leider!) nichts geschehen, es ist nur dauernd verhandelt worden. Trotz immer neuen Zuckungen und Schwankungen steigt die Linie ununterbrochen, so sehen wir es hier an – hoffentlich ist das kein übermütiger Optimismus.

Für Frau Professors so lieben Brief danke ich von Herzen! Ich habe mich sehr darüber gefreut. Das Kinderbild ist ganz reizend.

Ich habe unsagbar zu tun. Nebenbei muß ich immer noch Konfirmandenstunden geben (bei ganz fabelhaften Kindern, solch ein Unterricht ist einfach ideal. Es gibt ja wohl nichts Schöneres, als mit Kindern über die hohen Dinge unsres Glaubens zu reden, zumal wenn sie so aufgeschlossen und hell wach sind wie die Dahlemer.), gestern mußte ich vor 20 sehr gebildeten, feinen Hausfrauen einen Vortrag halten: „Was hat uns Luther zu sagen über Ehe und Familie?“ und dann soll ich meinem Vater bei seinen Steuersachen helfen und meinen Freunden und Bekannten hier immer Bericht erstatten von den Geschehnissen. – Lange geht es nicht so weiter. Alle sehen hier aus wie die Totenköpfe.

Übrigens hat mir Asmussen vorgestern eine lange Lobesrede über meinen Artikel in der M.f.G.u.k.K. gehalten; wie jetzt jemand Zeit für Zeitschriften und Aufsätze haben kann, ist mir unverständlich.

In herzlicher Verehrung Ihre

Christa Müller

[Ende 30.11.1933]

[11] Friedrich Schauer war Mitglied der pommerschen Bekenntnisfront mit späterhin eigener Stellung (wie Rudolf Hermann). Vgl. F. Winter, Friedrich Schauer 1891–1958, Berlin 2011.

[Poststempel] 02.12.33

Verehrte liebe Frau und Herr Professor! Leider ist vieles wieder recht dunkel, vieles ist verdorben, ausgerechnet durch – die luth. Lds.bischöfe! Vielleicht lodert der W[iderstand?] noch einmal auf. Hoffentlich! Adventslicht muß uns allen bes[onders] hell leuchten. – Ihnen sendet von Herzen in diese Tage Gedenken u. Grüße Ihre Christa Müller	Frau und Herrn Prof. R. Hermann Greifswald St. Georgsfeld

Ansichtskarte mit dem Bild eines Adventskranzes

[Ende 2.12.1933]

10.12.33

Sehr verehrter lieber Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Briefe, in den letzten Tagen geht es nicht recht vorwärts; man muß allerdings auch warten können. Jacobi tanzt freilich etwas aus der Reihe: nachdem er neulich der Entschließung des Bruderrates[,] Niemöller alleinige Vollmacht zum Handeln zu geben u. alles andere Handeln von seiner Zustimmung abhängig zu machen, anerkannt hat u. versprochen hat, seine Sonderunterhandlungen mit Weber aufzugeben, hat er die Aufforderung, in den Schlichtungsausschuß einzutreten, *ohne* Rücksprache mit Niemöller – Notbund angenommen. Im Schlichtungsausschuß ist ferner Heidenreich (DC) mit dem er persönlich befreundet ist, also sehr klug eingefädelt. Die ganze Schlichtungssache ist ungut u. liegt in *Müllers* Interesse u. Vernebelungspolitik: wenn man schlichtet geht`s *ihm* gut. Aber der Kirche nicht! Hier ist nichts mehr zu schlichten, hier kann man nur noch klarstellen u. austragen. (meine ich, unmaßgeblicherweise.) Weber hat inzwischen den Kirchenminister doch ange-

nommen. Für die Lutheraner ist noch keiner da. Die luth. Bischöfe stehen in grader Front mit dem Notbund u. werden es hoffentlich auch bleiben. Ihnen ist Beyer – Weber natürlich *nicht* gleichgültig.

Aber Müller hat einstweilen immer noch die *Macht*. Sie schreiben: 1) Nicht auf polit. Präambeln setzen, das finde ich sicher noch mehr als Niemöller, der ja *überzeugter* Nazi ist.

2) auf Frick setzen: Frick ist ja der, der die Kirche *verachtet*; und ob es ganz gelingen wird, ihm klar zu machen, daß seine Verachtung nur DC + Reibi mit Recht trifft vom Staat her, das ist die Frage. Sie haben da oben eben doch auch keine Ahnung, was Kirche ist. – Der Protest der Brandenburger ist abgegangen, sehr tüchtig. Aber Müller kriegt jetzt vielleicht *zu* viel derartige Schreiben. Er liest sie sicher nicht alle. Die Einweihung Hossenfelders ist verschoben, er macht weiter in Bibel u. Bekenntnis. Die Protokolle halten Sie wohl bitte *streng* vertraulich; die Mitteilungen aus dem Inhalt verstehen Sie klug zu gebrauchen, das weiß ich. Sie werden verstehen, warum ich das noch einmal sage, obwohl es ja selbstverständlich ist. – Den Brief der Gr[eifswalder] Fakultät an Thom[12] habe ich Niemöller zu den Akten gegeben. Durfte ich das? Es grüßt Sie und Frau Professor in dankbarer

Verbundenheit Ihre Christa Müller

[Notizen an den fortlaufenden Rändern:]

Der Plan, Koch zum Vizepräsidenten zu machen, besteht ja schon längere Zeit. Er wird es nur unter sehr genau bestimmten Voraussetzungen annehmen. Heute kommt Koch nach Berlin. (N.b: mir persönlich hat er aber auch keinen allzuguten Eindruck gemacht.)

Hier müssen die Dozenten auch Fachschaftsvorträge halten über Dinge, die ihnen gar nicht liegen. So sollte ein mathemat. Privatdozent hier über „Hygiene der Autostraßen“ reden. Da er ein gr. Spötter ist, machte er es so: Erst leitete er schwierige Formeln über Elipsen u. Hyperbeln ab. Alles scharrte, weil keiner was davon verstand, denn es war höhere Mathematik. Darauf bedauerte er, es trotzdem fortsetzen zu müssen. Dann sagte er „ Nun muß ich erst noch etwas vom Untergang Babylons erzählen“ worüber ¼ Std. hinging. Schließlich las er seitenlange Zitate aus Goethe und Kant vor, bis die Stunde um war. Am Schluß bedauerte er, nicht zum eigentlichen Thema gekommen zu sein. – Viele meinten, sie hätten den Zusammenhang nicht verstehen können. Manche haben ihn trotzdem begriffen.

[Ende 10.12.1933]

[12] Carl Thom (1900–1935) war seit Oktober 1933 DC-Bischof in Pommern. Der oben im Brief vom 31.10.1933 erwähnte Generalsuperintendent Kähler war aber für die BK zu dieser Zeit noch im Dienst.

Berlin, den 17. Dez. 1933

Sehr verehrter lieber Herr Professor,

Haben Sie vielen herzlichsten Dank für Ihr Buch, auf dessen Lektüre in den Weihnachtstagen ich mich schon freue, – und Ihren Brief.

Gestern Abend war also das denkwürdige Fest Thom – Beyer.[13] Und heute ist das Ministerkind getauft (mit würdigen Paten – der Laie staunt über nichts mehr) und heute Abend werden vielleicht die Studenten gleich mitgetauft?? Auch hier sieht alles nicht rosig aus. Garnicht sogar. Aber weil der alte Schlatter immer sagte, man solle als Christ mit dem *Positiven* anfangen, so will ich mich im Schlatterschen Sinne „schriftlich" bemühen, zunächst das Erfreuliche zu agen:

Jacobi hat sich zur Vernunft bringen lassen, ist aus dem Schlichtungsausschuß wieder ausgetreten u. steht z.Zt. ganz gerade.

Das zweite „Positive" ist, daß morgen (18.) die luth. Bischöfe wieder nach Berlin kommen u. dadurch die Sache hoffentlich wieder ins Rollen kommt. Die Müllersche Taktik des Aufschiebens hat schon viel zu lange die Linie beherrscht – nach meinem Dafürhalten. Wir wollen hoffen, daß Niemöllers Treue zu den Luth. – auf die Folgen gesehen – keine „Nibelungen"treue wird. Wurm steht am wackligsten, Marahrens am festesten.

Doch nun zum Negativen (es läßt sich nicht länger aufschieben):

1) Die Reformierten (Koopmann) sind beigeklappt u. haben sich plötzlich hinter Weber gestellt, so daß dieser jetzt als Minister fest im Sattel sitzt.

2) Am Samstag (gestern) wollte Udo Smidt mit anderem [-ren?] dem Reibi ein Ultimatum stellen betr. Eingliederung des evg. Jugendwerkes. Dies hätte gestern geschehen müssen, um den luth. Bischöfen am Montag eine Basis zu bieten. Stattdessen hat der Reibi im entscheidenden Moment wieder gekniffen, ist nach Stargard gefahren, um dort die Urne einer Dame beizusetzen (mit der er früher geflirtet hat, wie Niem. sehr drastisch meinte), die er kürzlich in einer großen kirchl. Stunde ausgerechnet in Königsberg schon einmal beisetzen mußte.

Niem. hat getobt, daß Udo Smidt auf diese Taktik hereingefallen ist. – Sie sind auf Montag Abend vertröstet worden.

3) Der ostpreuß. Notbund macht Seitensprünge (führt Führerprinzip ein): Niem. will sich von ihnen trennen.

[13] Zu den Vorgängen vgl. A. Wiebel Hg., Rudolf Hermann – Erich Seeberg. Briefwechsel 1920–1945, 186.188. Vgl. auch I. Garbe, Theologe zwischen den Weltkriegen. Hermann Worlfgang Beyer (1898–1942), 504.

Es kommt nun viel, vielleicht alles, darauf an, wie die luth. Bischöfe sich nächste Woche halten werden. Mittwoch tagt wieder der Bruderrat, bis Mittwoch Abend bleiben die Bischöfe. Stratenwerth kommt Montag auch wieder.

Heute war auch lic. Kampffmeyer u. Gerh. Hage hier, wir waren ein paar Stunden zusammen.

Viel zu tun habe ich gewiß, aber ich bin unsagbar froh, zu so einem prächtigen Menschen gekommen zu sein, bei dem man gern und viel lernen kann. – Neulich gab ich eine Konfirmandenstunde [Weiter am Rand:] im Oskar-Helene-Heim, bei schwer krüppligen, bettlägrigen Kindern. Diese armen lieben Geschöpfe waren so aufgeschlossen u. lieb eifrig. Solche Stunden sind vielleicht die glücklichsten, die einem auf dieser Erde geschenkt werden. –
Den Storm-Vers dürfen Sie mir nicht länger vorenthalten, wenn anders Sie nicht verantworten wollen, daß ich mir den Kopf zerbreche (es wäre doch schade um das gute Stück, nicht wahr?)
Ihnen u. Frau Professor sendet die herzlichsten Adventsgrüße Ihre dankbare Christa M.

[Ende 17.12.1933]

[Neujahrskarte 33/34 ?]

Sehr verehrte liebe Frau und Herr Professor!

Für ihren letzten Brief danke ich sehr. Er war sehr interessant. Niemöller hält Beyers Ghettoidee auch für restlos wahnsinnig.[14] Beiliegender Brief ist noch nicht abgegangen, es kommt noch ein Ultimatum (2.Jan.) hinein, Niem. ist z. Zt. in Würzburg mit den Bischöfen, U. Smidt u.a.; sie wollen nur in Fühlungnahme miteinander handeln. Inzwischen ist nicht unmöglich, daß der Reibi sich heute (vielleicht mit einer …[?]scene) zu Hitler geflüchtet hat; Konrad mutmaßte so. – Beyer hat Niem. einen vor Liebenswürdigkeit überfließenden unverschämten Weihnachtsbrief geschrieben. Daraus stammt der Satz: „Die Dinge sind also im Fluß.“ Daß Weber (auch Bodelschwinghs Rat) sein Ministeramt nun doch niedergelegt hat, ist Ihnen sicher bekannt. Gott gebe seiner Kirche u. uns allen wirklich ein „neues“ Jahr! Ihre Ihnen stets ergebene Christa M.

[Ende Neujahrskarte 1933/34]

[14] H.W. Beyer hatte die Idee eines Konkordats zwischen Staat und evangelischer Kirche mit der Begründung abgelehnt, das führe die Kirche in ein Ghetto (Hermann an Seeberg 25.12.1933 (191).

Berlin, den 17. Jan. 34

Hochverehrter und lieber Herr Professor!

In großer Eile und unter schwerem Druck (ich will in 8 Tagen noch alle Zitate meiner Lutherarbeit vergleichen, es soll alles ganz gewiß stimmen –) schreibe ich Ihnen diese Zeilen.

Zunächst herzlichsten Dank für ihre Briefe (die n.b. als Zeitdokumente einer späteren Generation vielleicht ebenso wertvoll sein werden, wie sie mir heute sind!) In Kürze habe ich nur Folgendes zu berichten

1) Ihre Professorendeklaration ist an das R.I.M. abgegangen schon ehe Ihr Schreiben an mich kam.

2) Fast gleichzeitig haben Müller – Dahlem u. Meiser ein Memorandum ausgearbeitet (Unterschr. v. Meiser, Wurm usw.): Bericht zur Lage an das R.I.M. Am Schluß kamen Vorschläge zur Besserung: 1) Ein unabhängig handelndes Geistl. Ministerium.

2) Ordnung der Stellvertretung des Reibi

3) Gewissensfreiheit für die Pfarrer (glaube ich) Es schloß mit der Bitte, der Staat möge nicht eingreifen.

3) Heute soll der Empfang des Reibi bei Hitler sein. Heute oder morgen (auf deutsch: frühestens morgen) will er „entscheidende Schritte tun“. Wie sie aussehen werden, weiß heute kein Mensch.

4) Die Kanzelabkündigung ist von 3000 Kanzeln Deutschlands letzten Sonntag verlesen, überall in größter Ruhe.

5) Asmussen und 3 andre Hamburger sind suspendiert, mit der Begründung: wegen der letzten kirchenpolit. Ereignisse. Vorher waren diesen Pfarrern mit Ausnahme von Asmussen die Fenster eingeschlagen worden. Asmussen rief nach s[einer] Susp[ension] seinen Propst an u. fragte, was denn letztens kirchenpolit. Geschehen sei? Vielleicht wisse der Herr Propst mehr als er? Antwort: Na, Ihnen sind doch die Fenster eingeschlagen worden! Asmussen: Aber mir doch nicht! Antwort: Aber Sie waren gemeint! Asmussen (der am Apparat noch 1 Herrn als Zeugen hatte): Ich danke Ihnen, daß Sie jetzt eben vor Zeugen bestätigt haben, von wem diese kirchenpolit. Ereignisse ausgehen, zumindestens mitgewußt werden!

Dies u. die Breslauer Nachricht anbei sind auch dem R.I.M. eingereicht worden.

Ich finde es abscheulich, daß jetzt von uns aus so vorgegangen werden muß. Aber ich sehe auch keine andern Mög.

6) In der Sonnabend/Sonntag Nacht, da ich Sie anrief (bitte noch einmal um gnädige Verzeihung der nächtlichen Ruhestörung!) drohte schwer, daß die Front luth. Bischöfe – Notbund

auseinanderplatzte. Wie konnte auch Meiser – nur um sich formal nicht ins Unrecht zu setzten – auf so etwas hereinfallen! M.[15] wollte doch nur Burgfrieden, weil er erst Mittwoch (nicht Sonnab. den 12.) bei Hitler empfangen wird u. dann alle Bischöfe u. Hitler gegeneinander ausspielen wird. Selbst Bodelschw. soll sehr zornig gewesen sein. Aber es ist noch einmal geheilt worden. (Meiser u. Wurm waren am Sonntag bei Niem. im Gottesdienst. Meiser soll die Nacht vorher geweint haben: So leid hat ihm dann der Verrat am Notbund getan.)
7) Schadtky – Schneidemühl hat aus dem Konzertlager e. Brief an seine Frau geschmuggelt: was er erlebt habe seit der Stunde, [da] er sie verließ, lasse sich schlechterdings nicht wiedergeben!! (Bitte streng vertraulich)
[Weiter am Rand:]
Bitte verzeihen Sie die Schrift, ich habe eine scheußliche Feder. Wenn Neues sich ereignet, schreibe ich. Es grüßt Sie und Ihre Frau Gemahlin in Treue u. Dankbarkeit Ihre

Christa Müller

[Ende 17.1.1933]

[gegen Ende Januar 1934]

Hochverehrter Herr Professor!

In größter Eile sende ich ihnen hier meine Arbeit, ich muß sie ja doch bis Ende Januar dem Kaiser schicken! Die Zitate alle noch einmal verglichen, vielfach ausgeschrieben (die Leute, die etwa u.a. [oder U.] u. [unter Umständen und trotz der Fülle ?] falls der Fälle die Arbeit lesen, sollen wenigstens dann *Luther* lesen, damit die Zeit des Lesens lohnt), den Exkurs habe ich herausgeschnitten, das wird vielleicht mal eine bes. Arbeit; er paßt auch gar nicht hier herein. Vielen Dank für Ihren Brief. Die Sache mit dem Empfang M[üller] bei H[itler] ist wohl alles Schwindel gewesen. M. versucht, wer am längsten aushalten kann jetzt
Mit einer Empfehlung an Frau Professor. Ihre Christa M.

[Ende von: Gegen Ende Januar 1934]

25. 1. 34

Verehrter lieber Harr Professor!

Nicht Gutes habe ich zu berichten, aber ich will doch berichten.
Niem. – Beyer haben ein Memorandum ausgearbeitet gestern, das 11 von den 14 Geladenen unterschrieben haben. – Heute von 12-1 war Hitler bei Hindenburg, der das Memorandum

[15] M. ist Abkürzung für den Reichsbischof Müller.

schon kannte, um – wie Niem. sich scherzhaft heute Vormittag in einem Telefongespräch ausdrückte: „die letzte Ölung zu bekommen.“ [16]

Um 1 Empfang bei Hitler: Zur Eröffnung kam Göring herein, verlas ein Telegramm der Gestapo mit dem Inhalt des Telefongesprächs mit der letzten Ölung. Oberheid hat dann noch mehr Kleinkram vorgebracht, Niem. hat eine längere Verteidigungsrede geschwungen, u. a. gesagt „Um die Kirche sorgen wir uns nicht, für die sorgt der Herr Christus selbst. Aber wir reden hier als deutsche Männer, die sich um ihr Volk sorgen.“ Hitler: „Für das Volk und 3. Reich lassen Sie man mich sorgen. Sorgen Sie für die Kirche.“ Am Schluß hat Hitler gesagt: Entweder Staatskirche (das möchte natürlich Göring) oder Ihr vertragt Euch!“ Darauf Reibi vor: das wolle er machen. – Nun sind wieder endlose Verhandlungen im Gange.

Gestern hat es Krach zwischen Barth u. Fezer, auch Barth u. Gorgarten gesetzt. Die Lutherischen haben sich tapfer zum Notbund gehalten. Wurm hat von Hitler im Beisein des Reibi dessen Absetzung gefordert u. begründet. Leider eben ohne Erfolg. – Niem. will jetzt noch mal zu Göring. Er erwartet sich aber vom Staat keine Hilfen – hat das [zwar?] auch nie getan.

Inzwischen sind ca. 50 Pfarrer suspendiert. Jacobi ist gestern in seiner eigenen Wohnung überfallen von 8 Leuten, die sich als DCVJM ausgaben u. dann mit Schlagringen auf ihn einhieben. Die Verletzungen sind zum Glück nicht lebensgefährlich. Solche Dinge gehören heute zur Tagesordnung.

Frick hat eig. eine große Schlappe damit gehabt. Vielleicht hätte Niem. noch eher als ihn Göring neutralisieren müssen, aber das ist vielleicht nicht mehr gut zu machen.

Niem. ist ruhig. War erstaunt, daß er nach Göring überhaupt noch hat reden dürfen. Wir wollen u. dürfen nicht verzweifeln.

In herzlicher Verbundenheit Ihre Christa Müller

[Ende 25.1.1933]

Berlin, den 30.1. 34

Sehr verehrter und lieber Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Brief und so schnelle Rücksendung meiner Arbeit; ich schicke sie mit gleicher Post nach München. Daß der Exkurs jetzt nicht hereinkommt, ist wohl kein „Ausweichen“, denn ich hatte ihn ja schon geändert. Aber es gehört eben eine viel umfassendere Beschäftigung im Allg. noch zu diesem Stoff; vielleicht kann ich das mit der

[16] Wie Christa Müller an anderer Stelle berichtet hat, stammte die Formulierung, die während des Telefonats zugeflüstert wurde, von ihr. Als Niemöller nach dem Krieg gefragt habe, ob sie oder er darauf gekommen sei, bestätigte sie ihre Autorschaft. Niemöller soll daraufhin spaßhaft gesagt haben: Dann hättest Du ja statt meiner für die ganzen Jahre ins KZ gehen müssen.

Arbeit zum 2. Examen zusammenlegen; denn zu einer Doktorarbeit werden sich keine Mittel finden denke ich.

Auch ist einem das alles durch das Geschehen der letzten Zeit tatsächlich ferner gerückt. Nicht so, als ob es einen heute weniger anginge als gestern, aber so als ob einen das Heute ganz erdrückt.

Wir sehen die Ereignisse vom Sonnabend[17] schlechthin als das Ende vom Ende an.

Hitler soll am Donnerstag gesagt haben: „ich habe Ihnen diesen R.B. nicht aufgedrängt, ich halte ihn auch nicht. Aber glauben Sie, daß Friede wird, wenn er geht? Ich glaube, daß es dann bloß noch schlimmer kommt. Nun hat er (R.B.) sie ja tatsächlich alle restlos eingewickelt.

Der Querschläger[18] von Gö. wäre gekommen, auch ohne das bewußte Telefongespräch; das sagte mir auch Bodelschwingh, dem ich die Situation des Telefongesprächs bezeugt habe. Denn am Freitag kam dann ein Telefonat von Meiser „kirchl. u. staatl. Stellen wünschten Niem[öllers] Rücktritt vom [Se...?] wegen der „letzten Ölung“. Dahinter stand freilich nur ein *Rat* von R[eichs]I[nnen]M[inisterium], weil es Niem. persönlich jetzt nicht mehr empfangen könne. Inzwischen haben sich dann am Sa. [Sonnabend] alle K[irchen]führer von [vom Reibi? von Müller?] überrumpeln lassen. Nach Bodelschw.´s Schilderung war es nichts anderes: Er hat schnell vorgelesen, in die Verdutztheit hinein gesagt: „Also kein Widerspruch, meine Herren. Ich danke Ihnen.“ Schluß. Der einzige, der darauf[hin?] protestierend hinausging, war – unser Beyer!! [19]

Meiser, Wurm etc. sollen hinterher fassungslos gewesen sein. Aber warum *hinterher*!?! Sehr tapfer hat sich dann Bodelschw. am Sonntag noch einmal auf das geräumte Schlachtfeld gestellt u. die Fahne der alten Kirche wenigstens noch einmal hochgehalten: er hat stundenlang mit Oberheid und Genossen verhandelt. Äußerlich mit geringem Erfolg (es soll bloß nicht mehr suspendiert werden), aber wenigstens noch ein Zeugnis. Niem. ist suspendiert, täglich 4-6 Stunden auf der Gestapo wegen Auslandspressebenachrichtigung, total am Ende, alle Korrespondenz des Nobu u. das letzte Rundschreiben in der Druckerei beschlagnahmt, der Nobu löst sich in Bruderschaften auf. Nach der actio kommt jetzt die passio. Ich habe überlegt, ob ich nicht in die Schweiz gehe; aber Niem. hat gesagt, vorläufig braucht er mich noch. Ge-

[17] Sonnabend war der 27. Januar gewesen, das Gespräch der Kirchenführer mit Hitler hatte am Donnerstag davor stattgefunden, am Sonnabend gab es ein Gespräch mit dem Reichsbischof, s. den übernächsten Absatz.

[18] Querschläger, ursprünglich: Geschoß, das in seiner Flugbahn instabil wird und nicht gerade auf seine Zielfläche auftrifft (besonders heftig in der Wirkung).

[19] Hermann Wolfgang Beyer, von 1926–1936 Prof. für Kirchengeschichte in Greifswald, war 1933 in das Geistliche Ministerium bei dem DC-Reichsbischof Müller gegangen, hatte sich aber bald von dieser Richtung gelöst. Vgl. I. Garbe, Theologe zwischen den Weltkriegen. Hermann Wolfgang Beyer, Frankfurt/M. 2004.

schäftsführer des Nobu ist lic. Hildebrandt („Est bei Lu[ther]“!) geworden, ein feiner Mitarbeiter.[20]

Es grüßt Sie und Ihre verehrte Frau Gemahlin, sowie Herrn Prof. Baumgärtel von ganzem Herzen Ihre Christa Müller
Bitte benachrichtigen Sie doch auch G. Krause, Büsing u. a.

[Ende 30.1.1934]

Berlin, 1.2. 34.

Sehr verehrter lieber Herr Professor!

Zunächst möchte ich einmal Generalpardon erbitten für die Formlosigkeit meiner letzten Briefe; sie sind immer aus großer Hetze und Übermüdetheit heraus gesandt, dazu kommt nun noch die ganze seelische Stimmung, die über uns allen liegt. Menschlich ists hier recht zum verzweifeln. Frau Niem. weint täglich stundenlang, er ist nicht in Urlaub zu kriegen, was dringend nötig wäre; es herrschen unerträgliche Spannungen im Hause. Dazu ist bei mir daheim meine Mutter ziemlich krank usw. usw. Ich wollte hier keine Klagelieder singen, bei Ihnen sieht es sicher um kein Deut besser aus. Es sollte nur eine Erklärung sein.
Heute ist ein Gesetz herausgekommen: Die „leichten Fälle“ von Suspension seien aufzugeben, die „schweren Fälle“ rasch zur Amtsenthebung durchzuführen. Wir erwarten für Niem. letzteres in Bälde. Er will dann eine innerkirchliche Gemeinschaft in Dahlem machen. Das geht m. E. nicht wegen Pfr. Müller u. Röhricht, die ja auch nicht DC sind. Und all die vielen andern Suspendierten!
Doch nun will ich Ihre Fragen beantworten:
1) Ihre Thesen sind in der letzen Nr. der „Jungen Kirche“.[21]
2) Die Worte Hitlers „Ihr dürft euch nie auf den Staat berufen“ sind Niem. nicht bekannt. (Habe ich das etwa Ihnen geschrieben?? Oder hat das Beyer erzählt?)
3) Vom Ende der evang. Kirche hat Hitler wohl auch nicht geredet. Er hat nur die Alternative gestellt: entweder ihr vertragt euch, oder ich entziehe euch die Gelder!
4) Lic. Hildebrandt spielt gar keine „Rolle“. Er hat nur die *Geschäfts*führung des Notbundes übernommen, die erst Kapitän Schulze hatte, der aber am 1.1. nach Hamburg ging, u. die dann

[20] Franz Hildebrandt. Est: Das lutherische Prinzip, Göttingen 1931.
[21] R. Hermann, Kirche und Staat. Sieben Thesen zur Begründung des neuen Verhältnisses von Kirche und Staat, GnW 6, 48 f.

lic. Stupperich, ehemaliger Adjudant[sic!] von Dibelius hatte, der seiner Aufgabe keineswegs gewachsen war, so daß im Januar ungefähr alles ich machen mußte, den ich zudem persönlich und theologisch sehr daneben schätzte, u. der glücklicherweise bald wieder ging. Hildebrandt ist ein tüchtiger, noch sehr junger (24) aber sehr begabter Mensch; leider trifft ihn auch der Arier§ wegen einer jüd. Großmutter.

Ich habe sonst nichts zu berichten. Mit Fezer hat eine „Freundschaft“ nie bestanden, Beyer hat sich sachlich am Schluß sehr zu Niem. gestellt, persönlich war auch nichts weiter.

Und Beyers Sachlichkeit kann man ja auch nicht auf lange Sicht festlegen. Mit Meiser-Wurm ist der Notbund völlig auseinander, 700 bayr. Pfarrer haben sich hinter Meiser gestellt. Viele treten jetzt aus dem Notbund aus, da er völlig isoliert und ohne Aussicht auf irgend eine kirchenpol. Position steht. Das beste wäre doch, man ginge ins Ausland. Vikarinnen sind im neuen Deutschland ohnedies überflüssig. Heute hielt ich eine Konfirmandenstunde über: „*Du* bist ja der Herr, *ich* weiß von *keinem* Guten außer dir“. Psalm 16, 3.

Mit den herzlichsten Empfehlungen an Frau Professor und Grüßen bin ich Ihre dankbare

Christa Müller

[Ende 1.2.1934]

9. (oder 4.) 2. 34

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Haben Sie herzlichen Dank für Ihren Trost-Brief. Ich muß Ihnen wohl letztens in einer sehr niedergeschlagener Stunde geschrieben haben; sie müssen nicht denken, daß diese Stimmung etwa auch sonst in Dahlem oder immerfort bei mir herrscht. Nur das mit dem Ausland ist mir ernstlich. Vorläufig hat Niemöller freilich noch mein Hierbleiben gewünscht. Anbei ein Schreiben zum Beweis, daß hier niemand elegisch die Hände in den Schoß legt.

Niem. u. Frau sind gestern Abend für ein paar Tage nach Westf. gefahren. Heute morgen ½ 6 h hat man mit einem Topf voll Patronen das Pfarrhaus in die Luft sprengen wollen. Wir haben Niem. nichts gesagt, damit er ruhig ein paar Tage Urlaub macht. Ich habe aber heute Nacht Wache. Oben schlafen die Kinder u. Pastor Hildebrandt, der morgen predigen muß. Ich sitze mit gespanntem Ohr an Niem. Schreibtisch mit einem Haufen von Romanen, einem Band WA, vor mir die Telefonnummer Überfallkommando u. neben mir ein Nebelhorn, das fürchterlichen Krach machen kann, wenn es soll. Herzl. Gruß aus dieser Nacht.

Ihre Christa Müller

[Ende 9.2.1934]

Berlin, den 13.2.34

Meine sehr verehrte und liebe Frau Professor!

Für Ihren so lieben Brief und das niedliche Heftchen möchte ich Ihnen rasch einen herzlichen Dank sagen. (rasch, weil ich mich auf meinen Konfirmandenunterricht vorbereiten muß – ich habe jetzt z. Tl. Auch Jacobis Konfirmandinnen mit zu betreuen – u. weil ich gleichzeitig das Haus hüten muß, weil Niemöller und Hildebrandt in Hannover sind.) Ich habe mich so sehr gefreut; Trost hat man schon nötig – obwohl mein Brief aus einer schwachen Stunde neulich sicherlich ein falsches Bild gegeben hat. Gestern ist das Schreiben des Reibi mit der Versetzung in den Ruhestand an Niem. gekommen; der erfährt sein Glück erst heute. Ohne Verhör! Nur mit Hinweis auf den § betr. politische Unzuverlässigkeit!!
Bitte sagen Sie doch Herrn Professor, ich werde seine Fragen zu beantworten versuchen, sobald ich *irgend* dazu komme. Das Gutachten von Flor möchte er aber auf keinen Fall veröffentlichen! Man kann es wohl diesem oder jenem zeigen, aber ich habe sicherlich kein Recht dazu, indirekte Ursache einer anderseitigen Veröffentlichung dieses Gutachtens zu werden, das Flor Niemöller persönlich schickte. Niemöller schickt es zunächst privat weiter an das auswärtige Amt u. a. maßgebliche Stellen.
Es grüßt Sie u. Herrn Professor Ihre dankbare Christa Müller

[Ende 13.2.1934]

15.2.34

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Endlich komme ich dazu, das Gespräch über die angeschnittenen Fragen fortzusetzen. Daß es mit der Mutlosigkeit in Dahlem nicht so arg ist, wie man aus einem meiner Briefe vielleicht hat schließen können, sagte ich wohl schon. Niemöller kam recht erfrischt aus Westfalen.
Zu Ihren Fragen:

1) Die Recherchen der Gestapo sind für uns natürlich gut ausgelaufen. D.h. das hat man uns nicht gesagt, aber wenn es anders wäre, hätte man es wohl zu spüren bekommen. Neulich stand nach einer Predigt von Hildebrandt, die ganz harmlos nur von Ps. 16,2 handelte, in einer engl. Zeitung, der junge Prediger hätte eine mutige Attacke auf Hitler gemacht u. in diesem Stil weiter. Ich habe Hildebrandt geraten, bei der Gestapo zu bitten, ob man uns nicht vor solchen Diffamierungen schützen könne; wir selbst hätten keine Beziehungen zu

diesen Leuten. Als Hildebr. auf der Gestapo dieserhalb erschien, hat man sich sehr freundlich u. mit Hochachtung nach Niem. erkundigt. (Vertraulich:) Nach Niem.´s letzter Vernehmung hatte man einen engl. Reporter geladen u. diesen gebeten, sich über den Notbund zu äußern. Der engl. Reporter: „Das wollte ich schon lange mal. Es ist unerhört, wie man von diesen Pfarrern behandelt wird. Vom Büro des Reibi und von den DC bekommen wir immer Nachricht, aber bei Pfr. Niemöller bekommt man derartig schroffe Abweisungen, daß sich damit Deutschland im Ausland blamiert. (!!!) [Oder schrieb ich das schon?]

2) ad Trostbriefe: Ich habe es Niem. gesagt; er hatte es auch vor. Heute hat er wohl so was Ähnliches abgefaßt.

3) Fühlungnahme mit Gö. ist eingeleitet.

4) Auf dem Rechtswege gegen Ludovicus vorzugehen, ist darum so schwierig, weil keine jurist. Instanz über ihm ist. Immerhin geben die Ruhesetzungen jetzt so viel Handhabe, daß man betr. Gehaltskürzung klagen kann u. von da aus kann die prinzipielle Rechtsungültigkeit der Verordnungen dann auch aufgerollt werden. – Das ist im Gange.

5) Daß Oberheids jurist. Berater Katholik ist, war uns neu. Ziehen Sie daraus bestimmte Schlüsse?

6) Suspensionen im Reiche sind ca. 80-100.

7) Lapsi sind verhältnismäßig wenige. Der Württ. Nobu war ja sowieso nur im Kartellverhältnis angeschlossen. Dafür sind aber auch eine Reihe neuer „Bekenner“ gekommen. (Vgl. auch das Vorwort von K. Barths letztem Heft.)[22]

8) Die christl. Kampfschar u. v.d. Ropp hat Niem. sehr gefressen. Im Frühjahr hatte ich von beiden einen sehr guten Eindruck. Seitdem hatte ich keine persönl. Fühlung. Aber Niem. meint, es sei absolutes Schwärmertum daraus geworden. Den „trefflichen Plänen“ traut er nicht über den Weg.

9) Gemeindebewegung ist überall u. vielfach da. In Berlin Laienschulungskurse, Bibelkreise bilden sich etc. Im W. hatte man sogar Interdikt vor wegen der Suspensionen. Nun hat man aber nur von jedem Nobupfarrer verlangt, daß er 8 Laien fest um sich hat, desgl. die Kirchenältesten. Darum war ja Niem. jetzt dort, u. fährt Sonntag wieder hin.

10) Der Reibi *kriegt* auch kein Ministerium mehr. Aber ob er das überhaupt will??

11) Der Ruf an Marahrens war wohl nur Einseifung, ja.

---

[22] Wahrscheinlich *Theologische Existenz heute* Heft 5: *Die Kirche Jesu Christi*, das die am 10.12. 1933 gehaltene Predigt Barths zu Röm 15,5-13 enthält. Im Vorwort nahm Barth sehr ausführlich auf die Entwicklungen nach dem Sportpalastskandal Stellung und erwähnte das ihm berichtete Anwachsen des Pfarrernotbundes von 3000 auf 7000 Mitglieder (AaO 5). Nach Ansicht von Prof. Michael Beintker, dem ich für seine freundliche Auskunft danke, kommt vom Inhalt her das auch noch vor dem 15.2.1934 erschienene Heft 7: *Gottes Wille und unsere Wünsche* nicht als Beleg für das Kommen neuer „Bekenner“ infrage.

12) Von Rewentlow kann man in der Tat lernen.

Bitte grüßen Sie doch Frau Professor, Herr Prof. Baumgärtel u. Jeremias, auch G. Krause, Büsing, Müller usw. herzlich von mir. Wie gern käme ich einmal nach Gryps, aber jetzt kann ich meinen pensionierten Chef nicht alleine lassen. Wir sind recht fröhlich, die Sache steht auch nicht ganz schlecht

In Dankbarkeit Ihre Christa M.

[Ende 15.2.1934]

Berlin- Dahlem, den 2.3.34

Sehr verehrter und lieber Herr Professor!

Diese ruhige Stunde will ich benutzen um Ihnen den Brief zu schreiben, den Sie schon vor zwei Tagen haben sollten. Darüber, daß er nun in Maschinenschrift kommt, wollen Sie bitte nicht böse sein: Niemöller hat auf seinem Schreibtisch (an dem ich wegen Telefon sitzen muß) immer nur Schreibutensilien, mit denen es mir restlos unmöglich ist, leserlich zu schreiben.

Am Mittwoch war ich im Sportpalast (als einzige aus dem Hause hier, die Anderen hielten es für wesentlicher, in eine Bibelstunde zu gehen – und das mit Recht). Außer der Rede von Tausch, die den Notbund sehr scharf angriff, haben Sie ja alles in den Zeitungen viel ausführlicher gelesen, als ich es Ihnen schreiben könnte. Die Rede von Kinder steht wörtlich im letzten „ Evg. i. 3. Reich“. Ich füge darum nur noch einen ganz persönlichen Eindruck hinzu: wenn Ludovicus das sagt, was ihm der Ober-Heide diktiert hat: daß sich bei der Opposition nur Reaktion und kein Motiv verstecke hinter den Reden von Bibel und Bekenntnis – das, was der Ober Heide selbst natürlich *nicht* glaubt, so ist es das Tragische oder Tragikomische, oder vielleicht auch das Satanische an der Sache: daß M. es glaubt, es wirklich und wahrhaftig glaubt. Diesen Eindruck hatte ich im Sportpalast und ich glaube nicht, daß ich mich täusche. Ich finde das viel schlimmer, als wenn M. als rein Böswilliger so spräche. Auch Kinder scheint es selber zu glauben. Tausch weiß es nicht.

Ich bin der Meinung, daß auf die Sätze von Kinder: die Notbundspfarrer müssten in die NS - Volkswohlfahrt gesteckt werden, um „Not“ kennen zu lernen, unbedingt etwas *geschehen* muß. Ich habe Niem. vorgeschlagen, auch den Sportpalast zu einer Versammlung zu verlangen (wie bekommen den nämlich auch voll!); dort soll dann ruhig Barth seinen Vortrag „Die Not der Kirche“ von damals halten und sagen, daß es sich bei den Theologen nicht um Fach-

gezänk handle, das keinen Christenmenschen interessieren könne, sondern daß wir seit langem von einer *Not* der Kirche wissen, und daß die Not heute so groß geworden ist, daß wir leidenschaftlich und laut schreien müssen vor Not. Und Bodelschwingh sollte da reden: daß man in Bethel äußere Not wohl kenne wie die NS- Volkswohlfahrt, daß es aber auch in Bethel heute um eine viel tiefere Not ginge. Und dann soll Niem. reden über die Gründe, die den Notbund zusammengeführt haben. Und auch Nobupfarrer aus anderen Ländern: denn nicht wir zerstören ja das Einigungswerk des Führers (Tausch), sondern die wirklich geeinte Kirche ist bisher nur im Notbund. Niem. will das auch versuchen, so oder ähnlich zu machen; aber er sagt, es ließe sich erst in 2-3 Wochen verwirklichen. Ich finde das viel zu spät.

Zu Ihren Fragen (die ich Niem. vorlas und die also er hiermit beantwortet):
1. „Ein Volk, ein Staat, eine Kirche“ (so auch in der letzten Rede) wird natürlich von O. anders verstanden als von M. Aber von wem er geprägt wurde??
2. Was vom Schwanken der DC- Herrschaft umgeht, ist Gerücht – wie das meiste.
3. Das Gerücht von der Verfügung des Min.Präs. an die Polizei haben wir hier auch mehrfach gehört. Ob es auf Wahrheit beruht, ist unbekannt.
4. Die Gö-Begegnung ist als „im Augenblick unzweckmäßig“ abgewinkt worden. Was das bedeuten soll, weiß niemand. Soll man es wirklich bedauern?
5. Auf die Frage nach der „Angriffsreife“ des Reibi schwieg Niem. Ich weiß aber, daß er die Tatsache einer Rede im Sportpalast als Schwächezeichen auffaßt.
6. Über das neue Ministerium wird hier überhaupt nicht „geurteilt“. Das muß und wird eben den Weg alles Irdischen gehen. Wann und wie – wer weiß so etwas heute?
7. Mein Schicksal ist so dunkel wie das anderer Leute auch. Ich bleibe bis ich schriftlichen Bescheid vom Konsist. bekomme hier; wenn man mich dann an einen DC überweist, weigere ich mich; wenn man mich dann rauswirft, gehe ich. Und zwar wahrscheinlich in die Schweiz.

Einstweilen besteht meine Tätigkeit hier noch in Konfirmandenstunden, Besuchen, Telefonieren, hier und da Spannungen ausgleichen (jedenfalls versuchsweise). Das Letztere ist meist das Anstrengendste. Ich kann mich aber darüber nicht näher äußern.

Mit meinen „Zwischen den Zeiten“ habe ich dank der liebenswürdigen Ordnungstätigkeit Ihrer Frau Gemahlin fröhliches Wiedersehen gefeiert. Ich hatte so wenig Ahnung wohl wie Sie selbst davon, daß ich sie in der Wolgaster Landstraße vergessen hatte abzuholen, und hatte sie schon aufgegeben, weil ich mich gar nicht mehr erinnern konnte, wer sie wohl haben könnte. Nun war ich doppelt erfreut, und danke Frau Professor *sehr*.

Da mein Vater sich – zum Erstaunen der eigenen Familie – vor einer Woche ein Auto gekauft hat (wenn's auch nur ein Autöchen ist, so hat es doch vier Räder, und kann einen darum mal nach Gryps rollen), und ich im nächsten Monat auch fahren lernen soll, so hoffe ich jetzt schon etwas konkreter, Sie bald einmal wieder sehen zu können und freue mich darauf.
In alter Dankbarkeit grüßt Sie und Frau Professor herzlichst

Ihre Christa Müller

[Ende 2.3.1934]

5.3. 34

Hochverehrter Herr Professor!

Heute tagte hier ein Grenium von ca 30 aus verschiedenen deutschen Gauen. Man war sich in der Aussprache, die unter dem Sigma χ stand, sehr einig.[23] Es kommt nun über kurz oder lang. Näheres erfahren Sie bald durch Protokolle. Bis dahin grüßt Sie und Frau Professor herzlich Ihre ergebene

Chr. Müller.

Nb: V. Soden war auch dabei. Auch lernte ich Günter Jacob („Gewissen bei Lu") kennen u. sprach mit ihm über sein Buch. Mit Hildebr. wird trotz allem auch zuweilen Luther zusammen gearbeitet, das tut mir gut.

[23] Sigma χ: Vermutlich auf offener Karte der Hinweis auf ein Schweigegebot: S-ch.

Die rhein. Reform. sind doch die tüchtigsten Leute. Am meisten Eindruck machte heute wieder Niesel. In Eile Ihre Chr. M. PS: Niem. hat sich über Ihre Karte neulich sehr gefreut, glaube ich u. sagte er.	5.3.34 Herrn Professor D.R. Hermann Greifswald (Pommern) St. Georgsfeld

[Ende 5.3.1934]

Berlin 15.3. 34

Sehr verehrter und lieber Herr Professor!

Zwischen der Bruderratssitzung und einer Konfirmandenstunde will ich Ihnen noch mitteilen, was ich heute morgen erfuhr.

1) Niem. war gestern in Dortmund. Dort hat also Präs. Koch die Provinzialsynode für morgen eingeladen (weil dort in Westf. nämlich nicht die DC die Mehrheit haben, ist d. einzig in Westf. so möglich). Präs. Koch hat nach einer Unterredung mit Oberh. so genug von allem bekommen, daß er einer Einladung des Reibi nicht mehr Folge geleistet hat. Die Tagesordnung der wf. Prov.synode entspricht *nicht* den Anordnungen des Reibi; Koch ist dieserhalb von Adler zur Rede gestellt worden, hat aber Adler buchstäblich hinausgeworfen. Man wird also morgen die DC hinauswerfen aus der Synode am Vormittag, Rumpfsynode weitertagen u. Beschlüsse fassen u. am Nachmittag die DC bereits durch Vertrauensleute ersetzt haben. Morgen Abend wird die wf. Kirche ihren Austritt aus der Altpreußischen Union erklärt haben!

2) Flor hat für Meiser u. Wurm eine Erklärung aufgesetzt: da der Reibi alle am 27.1. gegebenen Versprechungen nicht gehalten habe, nähmen die Bischöfe alles zurück, was sie damals erklärt haben. Diese Erklärung geht ans RIM. Der Nobu bittet seinerseits die Bischöfe, diese Erklärung zu veröffentlichen. Es steht ferner in dieser Erklärung, daß man ein Dienstgericht gegen den Reibi beantragt, da dieser fortgesetzt u. willentlich die vom Reiche anerkannte Kirchenverfassung bräche.

3) Bodelschwingh steht mit Koch zusammen grade.

4) Jacobi erzählte: Heiler ist zu Buttmann geladen gewesen.

Buttm.: Wir denken Sie über Auflösung des Nobu? (Scholg! [?])

Heiler: Das würde nur das Gegenteil bewirken: Schisma.

Buttm. hat bei dem Wort „Schisma“ einen Todesschrecken bekommen.

5) Sup. Hahn ist mit Kirchbach u. anderen Leuten aus Sachsen von der andern Seite von Hindenburg (aber inoffiziell, d.h. es ist durch den Straßburger Sender unbegreiflicherweise gegangen) mit Reibi u. Oberheit[sic!] zu e. Aussprache geladen. Was soll das?!?

6) Der Sup. von Beeskow ist auf eine DC- Versöhnungsversammlg. geladen worden u. ohne jegliche Verschuldung seinerseits von SS-Leuten fürchterlich verprügelt u. 1 Nacht festgesetzt worden.

7) Faulhaber hat gesagt (authentisch!): er u. der hl. Vater beteten jeden Morgen für die Notbundspfarrer in Deutschland.

Verzeihen Sie diesen Schmierbrief. Aber ich habe jetzt wirklich entsetzlich viel zu tun bei Kurtz 4 Kliniken wöchentlich zu besuchen, BDM-Bibelstunden, Laien-Kreis, Hausbesuche, Konfirmandenstunden, Kindergottesdienste; bei Niem. immer vertreten, wenn er verreist. Dann jetzt einen Vortrag in einem Friedenauer Laienkreis; dazu die Korrekturen meiner Arbeit u. für meinen Vater Hilfe sein. – Ich weiß bald nicht mehr, wer ich bin.

Die Tage, in denen Sie hier waren, haben mir *so* gut getan! Haben Sie noch einmal vielen, vielen Dank! !

Übermorgen gehe ich zu Jacobi: er will mir einen Brief von Barth zeigen u. von da aus mit mir über die Lage sprechen. Was er wohl dabei will?

Doch ich muß jetzt ins Oskar-Helene-Heim. Bitte grüßen Sie Frau Professor u. ich sage auch ihr noch einmal herzlichen Dank.

Bitte empfehlen Sie mich doch auch Prof. Baumgärtel bei Gelegenheit u. grüßen Sie Herrn Elgeti von Vikar Mechler u. mir.

In dankbarer Herzlichkeit Ihre Christa Müller

[Ende 15.3.1934]

21.3.34

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Seien Sie herzlich bedankt für Ihren Brief. Das Protokoll vom letzten Bruderrat kann ich Ihnen nicht schicken, weil ich gar keins gemacht habe, es war mehr eine gegenseitige Aussprache. Was an Tatsachen berichtet wurde, habe ich Ihnen ja gleich geschrieben.
„Weiter vom Schuß“ bin ich wohl kaum, weil ich 1) die Bruderratssitzungen weiterhin mitmachen werde, dazu jede Woche im Jacobikreis der Berliner bin [hierzu am unteren Rand:] Dazu hat mich Jacobi neulich eingeladen, als er mir den Brief von Barth zeigte. Barth schreibt da, ob der Notbund nicht jeden seiner Pfarrer eine kleine Kanone stiften könne, die diese neben ihren Schreibtisch auffahren müßten, dazu kommt ein längeres lat. Zitat von Wolleb als Begründung. Auch Barth rechnet mit Schisma und hofft, daß dabei Lutheraner und Reformierte zusammengehen.
und 2) täglich zumindest mit Dahlem telefoniere, wenn nicht hinausfahre. So weit ich irgend kann u. soweit wichtige Ereignisse können, will ich Ihnen gern weiter schreiben. Denn Herr Büsing müßte ja doch auch alles erst wieder von mir erfahren.
In Westfalen hat man also letzten Freitag auf der Provinzialsynode die DC hinausgeworfen; als sie gingen, erschien im gleichen Moment die Gestapo u. löste die Versammlung auf!!! Man hat darauf an einem anderen Ort weiter getagt u. dort die geplante Entschließung gefaßt. Die Gestapo kann übrigens *nicht* von Berlin instruiert gewesen sein. – Am Sonntag hat dann in Dortmund in der Westfalenhalle eine (oder mehrere) Riesenversammlung stattgefunden, wo G[eor]g Schulz, Präs. Koch („Recht wider Gewalt“), Bodelschwingh („Stunde u. Entscheidung der Gemeinde“) gesprochen haben; man hat sich als Bekenntnissynode u. als *die* auf dem Boden des Bekenntnis stehende wahre geistliche Kirchenleitung erklärt u. Telegramm von dort an Hitler u. Hindenburg gerichtet. Letzterer soll sehr freundlich geantwortet haben. [hierzu am unteren Rand:] Die Polizei hat vorher zu Lücking am Sonntag gesagt, es würden keine polizeilichen Eingriffe wieder erfolgen, sie könnten „reden, was sie wollten!“
Bei dieser Synode melden sich jetzt täglich neue Gemeinden an; abgesetzte Pfarrer amtieren auf *ihr* Geheiß weiter.
Im Kultusministerium ist eine „Stelle für kulturelle Befriedigung“ eingerichtet, geleitet von irgendeinem Katholen. Dort sind Oberheid + Reibi hinzitiert u. haben zusichern müssen, daß keine weiteren Absetzungen erfolgen. Tatsächlich soll der Reibi eine Amnestie zu Ostern planen! Vorläufig sind aber erst mal Alberts, Erich, Öltzner, Großmann, Heinrichs, Schubalter abgesetzt, v. Rabenau und Lindem. suspendiert in den letzten Tagen hier.

Die Berliner haben heute beschlossen, daß sie eine Amnestie nicht anerkennen; sie werden natürlich amtieren, wollen aber Recht statt Gnade u. werden erklären, daß dadurch der Reibi nicht etwa „bekenntnismäßig“ würde.

Karow ist zurückgetreten worden; näheres interessiert wohl nicht; der Hohlkopf Eckert ersetzt ihn einstweilen. Die juristischen Dinge laufen; die Landgerichte werden sich auf Bekenntnisfragen nicht einlassen, aber das Reichsgericht. Sonst ist nichts Besonderes, denke ich.

Es grüßt Sie und Frau Professor in herzlicher Dankbarkeit Ihre

Christa Müller.

[Ende 21.3.1934]

4.4. 34

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Heute ist „Notbundsausflug“. Ich bin aber nicht mit ausgeflogen und habe auf diese Weise einen freien Tag. Den will ich benutzen, um die Fragen Ihres letzten Briefes zu beantworten.

1) Die Reibirede in Dortmund soll das Übliche gewesen sein. Daß er den Führer mit seiner Großmutter verglichen hat und dabei letztere schlecht weggekommen ist, haben Sie vielleicht vernommen. Nun – über Geschmack läßt sich streiten.

2) Der Prozeß Werner – Reibi soll auf einen Kompromiß hinausgelaufen sein. Die anderen Prozesse laufen. [24]

3) Die freundliche Haltung der Polizei ist natürlich nicht anders zu erklären, als daß obere Instanzen sich gegen das selbstständige Handeln untergeordneter Instanzen durchsetzten. Natürlich Frick im Hintergrunde.

4) Die Zusammenkunft Hahn – Heß hat stattgefunden; aber Niem. weiß noch nichts Näheres.

5) Daß Göring „Reichsminister für geistl. Angelegenheiten wird“, ist vorläufig wohl kaum anzunehmen.

6) Für die Frage der Amnestie war die „Karfreitagsbotschaft“ ja ganz typisch. Diese wie die Osterbotschaft (diese theologisch bes. interessant!) haben auch auf schlichteste Gemüter als reiner Hohn gewirkt.

7) Zur Frage des Schismas entnehme ich einem Schreiben Barths an mich Folgendes:

„Eine Sache wie ein Schisma kommt wohl nicht, wenn man es für richtig hält, sondern wie ein Gewitter: wenn es eben kommt. Mir kommt die Gegenpartei noch immer so innerlich hohl

[24] Hier steht am Rande „falsch“. Es ist weder die Handschrift Hermanns noch die von Christa Müller, vielleicht , wenn auch unwahrscheinlich, Frau Hernanns.

vor, daß ich mich frage, ob es schon so weit ist.[25] Und die eigentliche das Schisma erzeugende Aktion sollte m.E. unzweideutig vom Gegner ausgehen: er und nicht wir muß die schismatische Kirche konstituieren. Vielleicht hat er es schon getan; aber es muß wohl noch deutlicher heraus, was geschehen ist."

N.b. schreibt Barth Niemöller, daß er nicht daran danke, sich von ihm zu distanzieren u. daß er nur wünscht, sich über alle Differenzen einmal ruhig mit ihm aussprechen u. verständigen zu können. Wenn ich´s Ihnen schon schrieb, entschuldigen Sie bitte: mich hat es recht gefreut.

B. ist z.Zt. in der Schweiz u. geht jetzt nach Paris für 8 Tage, um dort Vorträge zu halten. Der hat Mut! Hier ist sonst gar nicht[s] Neues. Am Mittwoch vor Ostern war in der Annenkirche in Dahlem eine schöne Abendmahlsfeier des Notbundes.

Unsere Gemeinden hier sind doch recht wach, ich merke das bei meinen Gemeinde- und Klinikbesuchen. Ich versuche natürlich auch, an meinem Ort das Meinige zu tun. Bei Pfr. Kurtz waren Karfreitag zum Abendmahl 800 Menschen! Das wäre in Berlin vor 2–3 Jahren undenkbar gewesen. In Dahlem ist jetzt ein Kommissar eingesetzt (Scharfenberg, er war früher mal Vikar in Dahlem); kein Mensch beneidet ihn um sein Amt. Aber der K[irch]gemeinderat steht sehr wacker u. hat gestern eine neue tapfere Entschließung gefaßt. – Es wünscht Ihnen u. Frau Professor einen erholsamen Ferienschluß und grüßt Sie herzlich

Ihre Christa M.

[Ende 4.4.1934]

7.4. 34

Verehrter lieber Herr Professor!

Heute las ich das Antwortschreiben, das der Nobu bei seiner gestrigen Reichsbruderratssitzung in Dortmund verfaßt hat u. das bald durch alle Gemeinden gehen wird. Kurtz will es in seiner Gemeinde sogar als Postwurfsendung in jeden Haushalt (kath. jüd. evg.) schicken. Diese Antwort läßt an Klarheit der Sache und Schärfe der Formulierung nichts zu wünschen übrig, bes. auch in puncto Amnestie. Sie werden sich freuen!

Hildebrandt erzählte ferner, daß Werner den Prozeß regelrecht (bes. geldlich) gewonnen haben soll.

[25] Dieser Satz ist am Rand angestrichen (von Hermann?) wie auch noch zwei weitere auf dieser Seite, der über das Sich-aussprechen und die Mitteilung von dem Kom[m]issar in Dahlem.

Den Dahlemer Kommissar, der mit Konsistorialrat Gruhl und Superintendent Diestel gestern bei Niemöller auftauchte, hat der dort anwesende Gemeindekirchenrat glatt nicht empfangen u. nach Hause geschickt.

Das Gerücht Lüttichau tauchte ja schon vor Weihnachten auf. Seitdem hörte ich nicht da von (N.b.: Wenn *der* Reibi wird, dann will ich die Kaiserswerther Diakonissen leiten, denn die kommen mir so verkalkt vor, daß da mal junges Blut in den Betrieb hinein muß.

Ja, wo ist Meiser, Wurms Manifest?? Irgendwo in einem Papierkrob des RIM??

Die Karfreitagsbotschaft halte ich durchaus für vom L.M. *selbst* verfaßt. So was Unklares! Und die Osterbotschaft erst!

Althaus sollte sich was schämen.

Dies zu Ihren Fragen. Ich sitze z.Zt. zwischen zwei Predigten, einer Andacht u. einem Vortrag über „Des Herren Wort bleibt in Ewigkeit“ ziemlich in Druck.

Man lernt jetzt auch kennen, was man im Leben alles *versäumen* kann: Neulich nach einem (von mir gehaltenem) Gottesdienst in einer Klinik gab Hildebrandt denen das Abendmahl, die es wünschten, für ein Zimmer reichten die Oblaten nicht mehr; da wir beide zu faul u. zu müde waren, noch extra in die Kirche zu gehen um neue zu holen, vertrösteten wir die Laute auf Ende der Woche. Am selben Abend starb dann eine junge Frau aus diesem Zimmer; sie soll bitterlich geweint haben, daß sie ohne Abendmahl sterben müsse.

Manches ist in meiner jetzigen Arbeit hochinteressant. Z.B. ist der Chefarzt einer meiner Kliniken Freimaurer, interessiert für Lichtreligion, hält sich aber für einen treuen Lutheraner. Mit dem bin ich in heftige Debatten geraten (aber nicht nur so obenhin, sondern ernsthaft). Er lädt mich zu den wunderbarsten Diners ein, um sie fortsetzen zu können.

Sehr schön sind Konvertitenstunden, die ich einem Straßenbahnschaffner u. einem jungen Mädchen gab. Der viel belastete Straßenbahner studiert täglich 2 Stunden in seiner Bibel!

So könnte ich Ihnen von Hunderten von Menschen erzählen.

Bitte grüßen Sie Frau Professor sehr herzlich und seien Sie selbst bestens gegrüßt von Ihrer

Christa Müller.

PS: Unsere Briefe müssen sich gekreuzt haben. Ostern habe ich schöne Autotouren mit meinen Eltern gemacht.

[Ende 7.4.1934]

Berliner Bruderrat am 11.4. 34

Niem. sind 6000 holländ. Gulden angeboten für den Nobu aus Holland. Er hat die Gestapo gefragt, ob er die annehmen kann. Antwort: Ja! –
Jacobi: Dortmunder Bruderrat: Dort kam Folgendes heraus:
Einer hat berichtet, daß man in der ganzen Welt mit einer Nobu-Oikumene u. einer DC-Oikumene rechnen müsse. Auch in der Schweiz eine DC- Front!
RIM hat im Falle Kube–Rschetky[?] immer noch nicht entschieden: scheinbar liegen nur Versehen vor!
Umstellung des Sonntagsbriefes gewünscht in Dortmund: andre Mitarbeiter u. nicht so zahm!
Anwachsen der deutschgläubigen Bewegung bes. in Pommern u. Schleswig-Holstein.
In Greifswald seien 40% der Theologiestudenten (?) Reventlow.
Es wird Vertrag [Vortrag?] Nobu-Paulsen zustande kommen in Holstein.
Aber Asmussen ist bis jetzt noch nicht wiedereingesetzt.
In Westfalen Katastrophe**:** das Recht des Präses, die Gelder einzuziehen, ist Koch durch einen Vertreter von Adler genommen – durch Gewaltandrohung; damit ist Adler sozusagen Präses. Das hätte Präs. Koch nie tun dürfen!
Hier entscheidene Katastrophe: Koch hätte die Gewalt abwarten müssen [. oder : ?]
der 27.1. von Präs. Koch
Jacobi hat Buttmann telegraphisch von Pfarrerabsetzung benachrichtigt.

Unsre Antwort an den Reibi: 1.) die Vogelsche (nicht für Laien verständlich)
2.) die von Hildebrandt 3.) die Hildebrandtsche etwas umgearbeitet u. die 3.) Fassung wird vorgelegt, soll aus jedem Kirchenkreis von 5-6 Leuten, die wichtigen Namen haben, unterschrieben werden (z.B., ein Mann aus dem Propagandaministerium.)
Auf Wunsch von Oberheid hat Siebenbürger (Glondis)-Vertreter mit 1 Nobuvertreter (=Jacobi) geredet. Der Siebenbürgner: Oberheid habe ihm eine wunderbare Theologie entwickelt etc. – Jacobi: diese Theologie sei von seinem Handeln losgelöst.
Am meisten Eindruck hat der Fall Rschedtky auf ihn gemacht
Glondis [am unteren Rand: „Blondis wohl“] hat bei Verlesung der Dortmunder Antwort gedacht: diese Antwort sei nicht anständig. Er bittet, dies hier zu sagen.
Juristisch ist „Ämterraub“ höchste Beleidigung.
Vogel: hält die 3. Fassung nicht genügend von „priesterlicher Schürfbißlichkeit [Unerbittlich?]“
Jacobi: Vor Ostern war erst Müller, dann Meiser und Wurm bei Hitler. Hitler soll zu Meiser u. Wurm gesagt haben: „Kämpft nur, ihr müßt um Eure Sache kämpfen. Davor habe ich Achtung!“ Meiser und Wurm haben nach Nürnberg eingeladen: sie wollen jetzt den Sturm gegen Müller losgehen lassen.
Aber unter Ausschluß des Nobu. Nach Nürnberg sind nur ein […] vom Nobu, kein Vertreter des Nobu eingeladen. Gerücht: staatliche Stellen wollen Meiser zum Reibi machen, der will dann aber Niemöller abgesetzt haben [*oder:* sehen?]

[Protokollrückseite!

11.4. 34

Lieber, sehr verehrter Herr Professor!

Haben Sie vielen, ganz besonderen Dank für Ihren letzten Brief mit Ihrem freundlichen Eingehen auf meinen Lutheraufsatz (der urspr. zum 30.10. 33 für die Voß gemeint war, dafür aber zu lang war) u. auf meine Privatnöte. Augenblicklich sitze ich im Berliner Bruderrat u. notiere umseitig einiges von dem, was Jacobi sagt, u. was Ihnen vielleicht interessant

ist, denn ich kann nachher keinen Brief an Sie schreiben, weil ich aus Berlin fortfahre (zu einer Hochzeit einer Base) – also verzeihen Sie bitte die Schrift!
Stimmt das mit den Greifswalder Theologen? 40% kann sich m.E. doch höchstens auf die Studenten aller Fakultäten beziehen!

Mit herzlichen Grüßen, auch an Frau Professor,

Ihre Christa Müller

[Ende 11.4.1934]

Berlin, 20.4. 34

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Falls Sie die Antwort auf die Karfreitagsbotschaft etwa – unbegreiflicherweise – immer noch nicht in Händen haben sollten (haben Sie meinen Brief denn nicht erhalten, in dem ich schrieb von der Vogelschen u. Hildebrandtschen Fassung?) lege ich eine bei.

Die Lage hat sich politisch-taktisch für uns durch das Urteil im Werner-Prozeß wesentlich gebessert, denn nur auf diese Schlappe des Reibi lassen sich die Friedensschalmeitöne zurückführen. Wenn nur niemand das übersieht!

Ich will erst die Fragen Ihres Briefes; für den ich übrigens herzlich danke, zu beantworten versuchen u. dann einiges vom letzten Jacobi-Mittwoch erzählen.

1) Nürnberger Vorhaben: Niemöller ist z. Zt. Von Koch-Westf. nach München gereist, um die West- mit der Südfront unter Koch zu einen. Das *scheint* günstig zu laufen bis jetzt.

2) Meiser wird jetzt aktiv. Auch mit Niem. scheint eine gewisse Versöhnung angebahnt zu sein, denn Niem. ist mit Frau zu Meinzolt nach München für 14 Tage eingeladen u. ist seit Dienstag dort.

3) In Württ: hat der Nobu sich hinter Wurm gestellt. Niem meinte, die ganze Sache sei vom Reibi inszeniert, nur hätte die Bombe früher platzen sollen. Er hatte vor, Wurm zu stürzen. Das ist ja nun nicht gelungen.

4) Was Meiser bei Hitler erreicht hat, weiß hier niemand. Jedenfalls war er da.

Am Mittwoch las Jacobi aus dem Werner-Prozeß das Gerichtsurteil vor. Ich habe mir einige Sätze wörtlich notiert:

1) Eine Absetzung…ohne gesetzliche Grundlage ist eine rechtliche Unmöglichkeit und folgt auch nicht aus der Führerstellung des Reibi´s wie sie in der Reichskirchenverfassung verankert ist. Daß es eine gesetzliche Ermächtigung, die dem Reibi unbeschränkte Verfügungsfreiheit über die ihm unterstellten Beamten gäbe, ist weder in der Verfassung der

Reichskirche noch in sonstiger Weise gegeben. Der Wille des Kirchenführers allein ohne eine solche Ermächtigung kann aber kein Recht schaffen. Dann wird Flor „Junge Kirche“ zitiert!!

2) Krummacher ist in Paris auf der ökum. Konferenz gewesen, u. hat dort vergeblich versucht, Stimmung für den Reibi zu machen. Man hat aber hertelefoniert: Man sei auch erschrocken über die Opposition, nämlich daß sie so gespalten sei: Nobu – Meiser etc.

3) In Westfalen haben sich nur 140 von 400 Gemeinden der Bekenntnissynode unterstellt. Trotzdem soll Wf. wacker stehen.

4) Trotz der Friedensschalmei hat Coch am Freitag noch 9 Pfarrer suspendiert.

5) Meiser hat auf einen Brief von irgendjemand, der ihn bat, sich doch nun endlich hinter die Mainlinie zurückzuziehen, eine sehr energisch ablehnende Antwort geschrieben.

6) Jacobi ist Dienstag Abend von einem Mitglied der Reichskirchenregierung angerufen worden: Er würde in allernächster Zeit – wenn er dazu bereit sei – von Frick u. Hindenburg empfangen, um verantwortlich darüber gehört zu werden, wie er sich eine Befriedung der Kirchen vorstelle (inzwischen m. W. aber noch nicht dagewesen). Er wollte dann ff. fordern:

a) Reibi müsse ernstlich krank werden u. in Urlaub gehen.

b) Oberheid müsse eine Gemeinde übernehmen, weil er noch keine gehabt hat.

c) Jäger sei untragbar, schon wegen seiner Ehegeschichte u.a.

d) Positiver Vorschlag Marahrens – komissarischer Reichsbischof, dieser sei zu wählen von einem neuen Ministerium.

Nun wollte Jacobi noch vorschlagen, dieses Ministerium sei zu wählen von einem Gremium ½ DC + ½ Nobu (Kinder, Engelke, Paulsen, Schumann u. a. Namen fielen dabei). Davon haben ihn Hildebr. u. andre Leute zum Glück abbringen können. Es gab aber wieder ziemlichen Krach am Mittwoch u. ich war bestürzt wie lau u. kompromißbereit doch die meisten Nobupfarrer sind. Niem. war eben leider schon in München. Jacobi wird dann nur noch fordern: völlige Distanzierung der Partei von den DC. Aber wenn das Frick will, will es ja Hitler noch lange nicht. Und wenn es Heß befiehlt, wird es noch längst nicht überall durchgeführt. In Ulm ist übermorgen eine schöne Versammlung. Sonst weiß ich nichts Neues. Mit den herzlichsten Grüßen, auch an Frau Professor. Ihre Christa Müller

[Ende20.4.1934]

„23.4. 34 jedenfalls“ [schreibt Hermann darüber]

Sehr verehrter Herr Professor!

Gestern ist in Ulm eine Versammlung von württ. u. bayrischen, rheinländ., westfäl. u. brandenburg. freien Synodenmitgliedern u. Gemeindegliedern gewesen. Wurm hat die Festpredigt gehalten, Meiser eine Kundgebung verlesen, die von ihm, Wurm, Meiser u. Koch-Oeynhausen, Niemöller, Hildebrandt, Flor, Fiedler-Leipzig u. vielen andern unterschrieben ist, u. wo es u.a. heißt: „Aller Verschleierung zum Trotz bezeugen wir: das Bekenntnis ist in der D.E.K. in Gefahr! Das geistliche Amt wird seines Ansehens durch die DC u. ihrer Duldung durch die oberste Kirchenbehörde beraubt… bitten wir Gott, er möge allen Christen die Augen auftun, daß sie die Gefahr sehen, welche unserer teuren Kirche droht.

… Ihr Christen deutscher Zunge, steht mit uns allen zusammen … Pfarrer u. Gemeinden der württ. Landeskirche schart euch um euren Landesbischof.

Und zu Anfang: Man kann nicht Frieden verkündigen u. unmittelbar danach einer bekenntnismäßig gebundenen Landeskirche wie der württ. Gewalt antun.“

Es soll sehr schön u. ganz ruhig verlaufen sein in Ulm, höre ich eben. Dies nur in Eile. Für Ihren und Frau Professors Brief vielen Dank!

Mit herzlichen Grüßen Ihre Christa M.

[Ende 23.4.1934]

8.5.34 Sehr verehrter Herr Professor! Sie werden sehr erstaunt sein, den Grund meines Schweigens zu erfahren: ich bin nämlich seit 8 Tagen bei Hanna Prochnow in Vilmnitz zur Erholung. Am kommenden Montag (14.5.) fahre ich leider schon wieder nach Berlin. Ich bin aber am 14.5. über Mittag bis Nachmittag in Greifswald. Darf ich Sie da (event. Mit H. Prochnow zusammen) aufsuchen u. Ihnen für Ihren Brief mündlich danken? Ich freue mich sehr auf ein Wiedersehen mit Ihnen u. Frau Professor! Mit herzlichen Grüßen Ihre Christa Müller	Herrn Prof. D.R. Hermann Greifswald St. Georgsfeld

Sehr verehrter Herr Professor! Eben hat Chr. sich entschlossen, noch bis Montag hier zu bleiben. Ob Sie nicht zu Himmelfahrt etwas Besonderes vorhaben? Sonst würden wir uns sehr, sehr freuen, wenn Sie an dem Tage mit dem Schiff herüber kämen und den Tag in unserem stillen Garten verleben würden. Allerdings möchte ich Sie bitten uns vorher zu benachrichtigen, damit wir Sie in Lauterb. abholen können. ? telefonisch: Putbus Nr. 392. Mit ergebenem Gruß Ihnen und Ihrer verehrten Frau Gemahlin. Ihre Hanna Prochnow

[Auf dieser Ansichtsseite der Postkarte eine Photographie der Kanzel der Kirche von Vilmnitz und eines Bildes mit einer Kreuzabnahme.]

[Ende 8.5.1934]

Vilmnitz, 12.5. Hochverehrte liebe Frau und Herr Professor! Es ist schade, daß Sie neulich bei dem wundervollen Wetter nicht kommen konnten, aber Sie hatten sicher zu tun – was ich von dieser Insel der Faulheit aus allerdings kaum noch zu ahnen im Stande bin. Wir danken sehr für Ihre freundliche Einladung zum Montag u. kommen gern, – um ½ 2 Uhr, nicht wahr? Bis dahin habe ich dann alle Bekannten in Gryps begrüßt u. kann bis zum Abgang des Nachmittagszuges nach Berlin bei Ihnen sein, wenn ich nicht störe natürlich. Auf Wiedersehen! Ihre Christa M.	An Herrn Professor D. Rud. Hermann Greifswald St. Georgsfeld

[Auf der Ansichtskarte ein Bild vom Blumenmarkt in Amsterdam]

[Ende 12.5.1934]

Berlin, den 17.5. 34

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Gleich am Montag Abend habe ich noch ein Vorwort außer dem Waschzettel verfaßt u. beides nach München geschickt. Eben bekomme ich von dort die Nachricht, daß dieses Vorwort in den Exemplaren für die Fakultät u. Bibliotheken sowie in meinen 40 Exemplaren gerade noch aufgenommen werden konnte. Einen Lebenslauf habe ich allerdings auch dort *nicht* drin, doch ist das hoffentlich auch nicht nötig. Ich hoffe, Sie sind zufrieden?

Haben Sie und Frau Professor noch einmal vielen Dank für die Stunden, die wir bei Ihnen verleben durften. Hier ist im Augenblick alles ziemlich ruhig, ich habe sogar mit Niem. in den letzten Tagen ruhige lange *theologische* Gespräche führen können. In Dahlem ist nichts weiter passiert, seitdem man den Kom[m]issar hat abblitzen lassen. Jaeger kassiert jetzt eine Kirche nach der anderen, daß Hannover gestern eingegliedert worden wäre, war gestern, als es in der Zeitung stand, noch nicht richtig.

Oberheid u. Jaeger stehen sich wohl nicht sehr hold. Der Reibi soll aber sich sehr gekräftigt vorkommen. Rust hat die Kirche bis jetzt ja noch nicht. Nach Erlangen zur luther. Tagung sind eingeladen gewesen: Meiser, Wurm, Koch, Bodelschwingh, Merz – diese haben aber alle natürlich abgesagt. Althaus wollte ein Referat halten. Die Tagung sollte heißen „Bekennende

Kirche“ – natürlich waren außer Kinder, Paulsen noch sehr viele DC´s eingeladen. Dank der radikalen Ablehnung von unserer Seite ist aus dem Ganzen nichts geworden. Meiser soll allerdings zuerst zugesagt haben, ist aber von Niem. kräftig antelefoniert worden.
Nb soll Göhring[26] zu Schwerin-Krosigk (dieser hat es direkt Röhricht-Dahlem erzählt u. daher wissen es Niemöllers) gesagt haben: Er hielte Niem. für einen ganzen Kerl u. würde nie mehr etwas gegen ihn unternehmen. Auch sind alle Akten des Nobu u. Niem´s von der Gestapo mit freundlichem Begleitschreiben zurückgekommen.

Auf dem kurmärkischen Kirchentag ist Jacobi von einem Gestapo-Mann unterbrochen worden als er berichtete, manche Pfarrer hätten vor Hitlerbildern auf dem Altar Andachten verrichtet: Führerbeleidigung. Daher auch die heutige Zeitungsnotiz.

Ich lese mit Grausen z. Zt. Rosenbergs Buch: Das ist ja reiner Bolschewismus! Dabei *so* pathologisch.
Mit den besten Wünschen für ein gesegnetes Pfingstfest

Ihre dankbare Christa Müller

Niem. läßt Sie herzlich grüßen.[27]

[Ende 17.5.1934]

[maschinenschr.] Berlin, den 30.5. 34

Sehr verehrter und lieber Herr Professor!

Heute ist also der große Tag in Barmen. Gebe Gott, daß er seinen heiligen Geist nicht von den Männern dort nehme! Gestern Abend hat – nachdem am Nachmittag die Preuß. Generalsynode dort tagte – die Freie Nationalsynode mit einem Gottesdienst von Hahn-Dresden begonnen. Heute Vormittag ist die l. gr. Sitzung gewesen, wo man die drei Kreise (l theologischen, der bes. die Fragen zwischen Lutherischen und Reformierten klären soll und den Asmussen leitet, l juristischen unter Fiedlers Leitung – glaube ich – und 1 praktischen) gebildet hat, die nun die wichtigen Beschlüsse fassen sollen.[28] Man hat vorher eine vollständige neue Verfassung ausgearbeitet. Die theologische Erklärung kennen Sie, im Wesentlichen. Auch in den praktischen Fragen die bes. theologischen Schutz und die Sorge für den theol.

[26] Die Schreibung des Namens wechselt mit der korrekten ‚Göring’.
[27] Dieser Gruß steht längs am Rand oben auf der ersten Briefseite. – Vier Tage vorher hatte Niemöller selbst an Hermann eine Karte geschrieben.
[28] Christa Müller wußte zu dem Zeitpunkt also noch nicht, daß Hermann an der Synode teilnahm.

Nachwuchs betreffen, wird man tun, als ob die andere Kirche nicht existiere. Alle Geladenen dort durften ja auch „in keinerlei Beziehung zur Kirchenregierung stehen“.
Daß in den theologischen Beratungen Knak seine Herztöne wieder anschlagen wird (politische Treueversicherungen etc), ist in Anbetracht dessen, daß ja auch Barth dort ist, und Asmussen leitet, nicht so schlimm.
Heute Morgen war wieder Berliner Bruderrat, allerdings ohne Jacobi. Es wurde da ein Brief Hitlers an Jacobi verlesen betr. Jacobis Äußerung auf dem kurmärkischen Kirchentag, daß einige Pfarrer Hitlerbilder auf den Altar gestellt hätten, und daß dies von der Reichskirchenregierung in der Presse als unzutreffend hingestellt worden war. Ich habe ihn wörtlich mitgeschrieben, und halte ihn für so interessant, daß ich ihn Ihnen nicht vorenthalten möchte, obwohl er demnächst sicher auch in der Jg. Kirche stehen wird:
„Tg.B.:Sts.Nr.1122/34.
Der Staatssekretär in der Reichskanzlei.

An den Bruderrat der Freien Evangelischen Synode Berlin und Brandenburg
z.H. von Pfarrer G. Jacobi.

Der Herr Reichskanzler hat von dem Inhalt des dortigen Schreibens vom 8. d. Mts. Kenntnis genommen, nach dem bei gottesdienstlichen Feiern in verschiedenen evangelischen Kirchen sein Bild auf den Altar gestellt worden ist. Der Herr Reichskanzler mißbilligt derartige Vorkommnisse auf das Entschiedenste und hat Anweisungen gegeben, daß eine Wiederholung dieser Vorkommnisse unterbunden wird.
gez. Lammers. “

Leider hat die Reichskirchenregierung in ihrer Pressenotiz sich so geschickt ausgedrückt, daß ein Gerichtsverfahren für Jacobi aussichtslos verlaufen würde. Er kann sich also nicht öffentlich, sondern nur durch die kirchl. Presse rechtfertigen. Dieser Brief sollte durch uns aber möglichst bekannt werden. Die Professorenerklärung ist heute auch verlesen worden, sie war noch niemand bekannt. Wie wird sie verbreitet werden?
Natürlich wurden auch wieder Bemerkungen gemacht wie „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!“ und daß die Professoren als Lehrer der Kirche „längst“ hätten reden müssen usw.
Aber da kann man wohl nichts machen. Ist auch unwichtig.

Sonst wurden heute Morgen noch einige nette kleine Sachen erzählt. Z.B. :

Die Reichskirchenregierung hat schon vor einigen Wochen und auch jetzt wieder versucht, in die Auslandspresse eine Notiz zu bringen des Inhaltes, daß in Deutschland der Kirchenstreit beendet sei, alle Pfarrer wieder eingesetzt wären usw.
Die Auslandspresse scheint der RKR aber wenig Vertrauen entgegen zu bringen, denn sie hat sich geweigert, diese Notiz zu bringen.
In Schwerin ist ein P[artei]g[enosse] Witzel im Dom ordiniert worden, obwohl er nie Theologie studiert und nie ein theol. Examen gemacht hat!
Lüttichau hat auf Jacobis Anfrage einen Brief geschrieben: er sei nicht DC und hielte es für unverantwortlich, sich irgendwie zu den DC zu halten.
Ebenso die Gnadauer Bewegung.
Die Tübinger Fakultät soll irgendwelche Schritte gegen Wurm unternehmen wollen oder unternommen haben, um die Gegensätze zu überkleistern. Genaueres war nicht bekannt.
In Dresden haben die DC an ihre Mitglieder und in der öffentlichen Presse sowie die Landeskirchenregierung an ihre Pfarrer unerhörte Friedensschalmeien geblasen, die so sind, daß wirklich viele Schafe sich davon werden locken lassen (von den Pfarrern natürlich weniger als von den Laien und Zeitungslesern).
Marahrens hat sich in der geradezu skandalösen Geschichte der Eingliederung Hannovers (es lag ein eingehenderer Bericht vor) doch sehr gut benommen.

Sie sind nun wohl leider nicht in Barmen. Ich wäre für mein Leben gern dort! Es dauert ja allerdings 4 Tage. Abends soll an Hand der 7 Sendschreiben der Apoc. die Lage der Kirche besprochen werden.

Grüßen Sie bitte Frau Professor recht herzlich von mir. Ich habe mich sehr gefreut, daß ich Sie neulich hier sehen konnte. Vielleicht kommt es bald wieder einmal so.

Es grüßt Sie in alter Dankbarkeit
Ihre
Christa Müller

[Ende 30.5.1934]

[machinenschr.] Berlin, den 13. Juni 1934

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Haben Sie vielen herzlichen Dank für Ihre beiden Briefe und entschuldigen Sie bitte, daß ich jetzt erst zur Beantwortung komme; aber ich habe z. Zt. neben meiner sonstigen vielen Arbeit

auch noch in Berufsschulen zu hospitieren und zu Hause den Haushalt zu leiten, da meine Eltern einige Wochen verreist sind.

Ich habe mich sehr gefreut und geradezu Neidgefühle gehegt, als ich hörte und las, daß Sie nun doch in Barmen gewesen sind. Jacobi war von B. zwar etwas ernüchtert, er fand es wenig pfingstlich dort, weil man sich so viel gestritten hätte (jedenfalls in nächtlichen Zwischensitzungen). Niemöller hat aber gerade das besonders gefallen: hier sei doch wenigstens um die geistliche Einheit gerungen worden.

Jacobi hat am letzten Mittwoch vor den Berliner N.B.Pfarrern besonders rühmend hervorgehoben, daß die paar geladenen Hochschulprofessoren nach Barmen gekommen seien, denn es sei für sie ja auch nicht gefahrlos. Daß Barth trotz ausdrücklichen Verbotes in Barmen war, wissen Sie wohl? Sonst will ich es rasch schreiben: Barth ist verboten worden, ohne bes. Erlaubnis des Kurators Bonn zu verlassen oder außer seinen Vorlesungen öffentlich zu reden. Er ist also zum Kurator gegangen und hat ihm von der Barmen Einladung Mitteilung gemacht. Darauf hat ihm der Kurator ausdrücklich verboten, hinzufahren. Barth ist hinausgegangen und hat dem Kurator kurz und bündig geschrieben: von dann bis dann gedenke er sich in Barmen aufzuhalten. Und ist hingefahren. Weiteres ist mir noch nicht bekannt.

Oberheid ist tatsächlich abgesetzt, Eckardts Absetzung steht wohl immer noch bevor.[29] Soweit nicht Jaeger Oberheids Macht an sich genommen hat (Niemöller meinte, man hätte gemerkt, daß es nicht nach Oberheids Plan, alle einzeln an der Gurgel abzumurksen, gegangen wäre, und da hätte man es mit Jaeger auf organisatorischem Wege versuchen wollen), wird Oberheid jetzt von Christiansen vertreten. Dieser hat mit dem Reibi ausgeheckt: Lüttichau solle Labi vom Rheinland, Bodelschwingh Labi von Westfalen und Eger Labi von Berlin werden. Eger soll geantwortet haben: nur unter der Bedingung, daß Müller und Jaeger zurückträten. Neben diesen Friedenstendenzen, bestehen aber auch die Absichten, gegen die [handschriftlich eingefügt: Thesen??] vom Barmer Brüderrat [sic] aufs schärfste vorzugehen. Das Blatt von der Preuß. Barmer Generalsynode ist ja auch in der Druckerei beschlagnahmt worden.

Der Reibi soll neulich auf einer DC- Führerversammlung gesagt haben, es sei unerhört, daß man im gegenwärtigen Augenblick in Barmen mit dem „Bekenntniskram“ angefangen hätte.

In Oldenburg ist die Eingliederung nun leider doch erfolgt. Präs. Koch soll jetzt fabelhafte (d.h. wirklich geistliche und gute) Rundbriefe schreiben. Vielleicht haben Sie davon schon gehört. Die Verhandlungen in Württemberg, die zu einer Einigung auf der mittleren Linie führen sollten, sind von den Württembergern unserer Seite energisch abgelehnt worden. Es

[29] Vermutlich ist hier der schon am 21.3.1934 erwähnte [Karl] Eckert gemeint, der in Berlin kirchenleitend für die DC tätig war..

gehen da viel Fabeln um, gegen die man sich wenden muß, wenn u. wo man es kann. [Die letzte Zeile ist handschriftlich ergänzt.]

Haben Sie von dem Fall Wiesner gehört? Dieser löbliche Pfarrer in Brandenburg hat sich mit fremden, geborgten (!) Orden auf dem Parteitag in Nürnberg photographieren lassen (d.h. das Photographieren geschah unabsichtlich). Er ist natürlich DC.

Faulhaber hat einen Brief an einen Senatspräsidenten von unserer Seite geschrieben, in dem er sich mit großem Ernst zu uns bekennt.

Alles kommt ja jetzt darauf an, daß von Oeynhausen aus klar und energisch gehandelt wird. Es soll z.B. auch ein Predigerseminar für Vikare der Bekenntniskirche gebildet werden; Bonhoeffer soll es leiten.

Jacobi erzählte heute, er hätte den heimlichen Befehl gelesen, zu Führerinnen der BDM[30] nur Mädchen gewählt werden dürfen, die nicht mehr der Kirche angehören!!!!

Mit Söhlmann habe ich telefoniert. Er war bis Montag nicht in Berlin, daher die Verzögerung. Ihr Manuskript ist aber nicht verloren gegangen und er will Ihnen heute noch persönlich antworten.[31]

Die „Laus“ werden Sie ja erhalten heben.[32] Ich habe sie (wohl wegen des Vorwortes) selbst erst später bekommen als andere Leute und die Buchhändler. Das Vorwort ist nur in meinen 40 und in den 30 Dissertationsexemplaren; der Druckfehler „mitgefochten“ statt „mitgeholfen“ hat schon bei manchem ein herzliches Gelächter ausgelöst; ich denke mir, auch bei Ihnen. Manches Gespräch, z.B. über die Reihenfolge der Glaubensartikel, kann ja wohl ohne große Übertreibung auch als Gefecht bezeichnet werden.

Aber gerade für diese Schlachten bin ich Ihnen ja so tief dankbar.

Demnächst – sowie ich ein bißchen Zeit dazu habe – will ich nun Luthers „Kampfkirchenlieder“ oder „Bekenntnis- und Streitlieder“ mir vornehmen.

Nebenamtlich werde ich wohl doch am 1. Oktober den Berufsschulunterricht übernehmen. Aber nur halbamtlich, denn Kurtz sagte mir heute, er und Pfr. Schubert wollten in unserer Gemeinde beantragen, daß ich später für die Kliniken in unserer Gemeinde angestellt werde. Das tue ich natürlich viel lieber.

Für heute nur noch Ihnen und Frau Professor die herzlichsten Grüße

Von Ihrer Christa Müller

[Ende 13.6.1934]

---

[30] BDM – müßte eigentlich heißen: des BDM (Bund Deutscher Mädchen).

[31] Es wird sich um das Manuskript von Hermanns Vortrag am 7. und am 31. Mai 1934 handeln: „Was muß die evangelische Kirche dem nationalsozialistischen Deutschland bleiben?“. Erscheinungsdatum in der Jungen Kirche 18.8.1934 in: JK 2 (1934), 644–655.

[32] Arbeitstitel für die bei Hermann gemachte Doktorarbeit (Lob Gottes bei Luther), war wohl Laus Dei.

Greifswald, den 20.6.34[33]

Liebes Fräulein Müller!

Soeben hörte ich von meinem kirchenhistorischen Kollegen, der bei einer Sitzung des Gustav-Adolf-Vereins mit Coch zusammengetroffen war, daß er von den Wittenberger Verhandlungen den Eindruck gewonnen habe, man wolle jetzt eine lutherische Reichskirche betreiben, den Reformierten weite Rechte zugestehen und so einerseits sammeln, indem man offenbar auf Hannover (Marahrens ist ja wohl anwesend gewesen) und die übrigen lutherischen Kirchen hofft, andererseits der R.K.R. wirklich eine Bekenntnisinhalt und einen Kampfwert für das „Bekenntnis“ geben möchte. Ich nehme zwar an, daß Koch oder Niemöller wohl schon irgendwie Bescheid wissen. Man kann das aber nie wissen. Daher möchte ich es auf diesem Wege sogleich bitte an N. gelangen lassen. Coch hat übrigens Beyer gegenüber sehr vorsichtig geredet.

Sodann wäre es mir auch sehr lieb zu erfahren, was N. zu der Darstellung Asmussens in der J.K. S. 484/485 sagt!! Asmussen sagt da: die Barmer Synodalen hätten der Union „Valet gesagt“, die Synode bedeutet „ein Aufleben der konfessionell gebundenen Kirchen“ (letzteres kann ich noch am ehesten verstehen, wenn ich das „gebundenen“ wörtlich nehme); ferner sei ein lutherischer und ein reformierter Konvent „gegründet“ worden. Was ist damit gemeint? 1) wird der unierte Konvent gar nicht erwähnt, 2) ist der reformierte auf der Synode gar nicht zusammengetreten; er hat ausdrücklich auf ein solches Zusammentreten verzichtet. N. selber hat zudem als authentischer Interpret dessen fungiert, was mit den Konventen gemeint sein solle. Das war aber etwas sehr anderes, als der Leser der J.K. aus Asmussen verstehen muß. Die konfessionelle Sprache der J.K. kann einen allmählich beunruhigen. Ich kann mir auch schlechterdings nicht denken, daß Rheinland u. Westfalen der Union „Valet sagen“ wollten; ebenso wenig daß ein Mann wie Koch anderen Sinnes geworden wäre. Stimmt es, was mir auch von Beyer gesagt wurde, daß Asmussen mit Zöllner sehr liiert ist? Diese Fragen interessieren mich sehr lebhaft. Eine Konfessionalisierung zumal unseres Westens – darin meine ich zugleich der Ansicht N.´s zu sein – wäre doch etwas Unerträgliches! Und auch für den Osten scheint mir das nicht erwünscht.

Schließlich, heute war O.K.R. Nobling, das verflossene E.O.K. Mitglied, das jetzt auf Pommern abgeschoben ist, hier und meinte dem Sup. gegenüber, es sein nun doch mit einem baldigen Verbot des Notbundes zu rechnen. Es war da auch von der gestrigen Rede Görings die Rede. Es wäre mir interessant, ob man die auch in Berlin gegen uns auslegt? Und wie sind

[33] Durchschlag, den sich Hermann von diesem Schreibmaschinen-Brief aufgehoben hat.

die Mec[k]lenburger Verurteilungen zu bewerten? Wenn Wagner in Bayern und Goebbels in Freiburg über die Kirche reden, so ist das wohl im wesentlichen als an die katholische Adresse gerichtet zu lesen? Aber Göring? Oder geht es gegen den R.B.? Beyer meinte, der abgesetzte Oberheid werde keine Ruhe geben und Müller und Jäger Schwierigkeiten machen.
Es wäre sehr freundlich von Ihnen, wenn Sie diesen Brief, besonders des ersten Punktes wegen möglichst bald N. zur Kenntnis gäben, mit herzlichem Gruß. Ich richte ihn diesmal blos vorsichtshalber an Sie. Verzeihen Sie bitte die Mühe! Vielleicht interessiert Sie selber gelegentlich der eingelegte Brief, den ich gestern an Asmussen schrieb.[34] Von der Unionsfrage steht nichts drin. Sie wurde heute durch des Gespräch mit Beyer wieder lebendig.

Mit vielem Dank im Voraus und herzlichem Gruß

Ihr

[Rudolf Herrmann]

[Ende R.H. 20.6.1934]

Berlin, den 20.6.34

Lieber, sehr verehrter Herr Professor!

Ehe ich wieder vergesse, was ich in meinem letzten Brief schon fragen wollte, möchte ich Sie gleich erst einmal bitten, mir doch zu schreiben, ob die einzelnen Professoren der Greifswalder Fakultät sowie die Fakultät als solche meine Laus vom Kaiser-Verlag als „Dissertationsexemplar“ erhalten haben, oder ob ich noch welche schicken soll (und muß da z.B. Koepp auch 1 Ex. von mir bekommen)?
Ich möchte das dann gleich verschicken, sowie Sie mir schreiben. Und nun möchte ich Ihnen erst für Ihren Brief danken; daß ich den Lutherkeller nur für Mysten nannte, finde ich darum nicht so schlimm, weil die von Ihnen genannte ausführliche Bezeichnung im Grunde auch nur Eingeweihten verständlich gewesen wäre.
Bemerkungen zur neuesten Kirchengeschichte:
1) Von den Vorgängen im Ostpr. Seminar ist hier nichts bekannt.
2) Von den 7 Mecklenburg. Pfarrern, die zu Gefängnis verurteilt wurden, wissen Sie sicher. Einstweilen laufen Sie noch in Berlin herum, da die Gefängnisse überfüllt sind (!). Morgen tagt der Preuß. Bruderrat u. man wird sich mit ihnen solidarisch erklären. Niem. hat gestern öffentlich vor einer gr. Gemeindeversammlung gesagt, daß damit die gesamte Christenheit als

[34] Siehe A. Wiebel, Rudolf Hermann (1998), 208–212.

„reaktionär“ abgestempelt worden sei. In der Gerichtsverhandlung habe eig. der Staat auf der Anklagebank gesessen.
(Übrigens soll Niem. bei der Verhandlung selbst in Meckl. ausgezeichnet geredet haben.) Man versucht Wiederaufnahme des Verfahrens durchzusetzen u. eine Begnadigung zu verhindern.
3) Haben Sie die ausgezeichnete Rede, die Papen in Marburg gehalten hat u. die gleich beschlagnahmt worden ist, gelesen? Man munkelt von Papens Rücktritt.
4) In Wittenberg war außer Marahrens niemand von der Opposition u. dieser nur, weil er Protest einlegen wollte. Meiser u. Wurm sollen ausgezeichnet schriftlich protestiert haben.
5) In Österreich sind 36000 Übertritte in die Evang. Kirche erfolgt. Es werden dort Vikare gesucht (für Kühler u. a.)
6) Hossenfelder, unser Freund, reist aufklärend in der Partei umher u. soll überhaupt sehr aktiv sein.
7) Ein Mann, der Ihren Vaternamen als Vornamen hat, soll unsern Reibi in der letzten Staatsratsitzung so abgekanzelt haben, daß letzterer die ganze Zeit das Gesicht mit den Händen bedeckt haben soll!
8) Das Verhältnis Meisers zur (verrückten!) Erlanger Fakultät soll gespannt sein.
Den Plan des luther. Konvents hat Meiser in die Hand genommen; es ist gedacht an Asmussen, Merz, Iwand, Stoll, Hahn.
9) Meiser hat Jacobi vor Freikirche gewarnt. Jacobi hat geantwortet: Wir wollen aber auch nicht die alte, sondern eine neue Kirche.
10) In Württemberg ist zwischen Murr und Wurm (nb: Sie kennen den schönen Witz: „es hat den Murr gewurmt, daß der Wurm gemurrt hat“?) ein Verbindungsmann von *unserer* Seite getreten.
11) Im Rheinland haben sich 4 Gaue der DC an Thüringen angeschlossen, d.h. die Spaltung der rhein. DC ist beendet, die radikale Seite hat gesiegt.
12) Oberheid soll vom Reibi „Lügenmaul“ und „Brechmittel“ gesagt haben!
13) Forsthoff hat die Rheinländer zur Annahme eines neuen Verfassungsentwurfes eingeladen. Wenn den die Reformierten nicht ablehnen, wär´s recht schlimm! Vorläufig haben von 33 Superintendenten erst 13 abgesagt.
14) Riethmüller hat sich mit dem Jugendwerk der Bekenntniskirche (leider nicht *ganz*) unterstellt, die äußere Mission wird es bald tun, von Lüttichau hofft man es.
15) Sonntag ist unsern Studenten eine Versammlung verboten; sie haben darauf privatim in Niem.´s Garten getagt.

16) In Brandenburg sieht es so aus, als wolle die Gestapo von jetzt ab allein die Pfarrstellen besetzen.
Vieles von all dem wissen Sie wahrscheinlich schon. Vielleicht auch, daß heute eine wichtige Kabinettssitzung ist, wo von *uns* unterrichtete Männer wichtige Dinge zur Sprache bringen.
[Weiter am Rand:]
Mehr kann ich darüber nicht sagen. Hoffentlich lesen überhaupt Sie diesen Brief als Erster. Es grüßt Sie und Frau Professor in alter Dankbarkeit Ihre

Christa Müller.

[Ende C.M. 20.6.1934]

Greifswald, d. 23. VI. 34

Liebes Fräulein Müller!

Vielen Dank für Ihren ausführlichen und inhaltsreichen Brief. Er hat sich mit dem von mir gekreuzt. Viel direkt darauf zu antworten, abgesehen von den Ihre Arbeit betreffenden Dingen, ist wohl nicht.
Ihre Arbeit brauchen Sie hier nicht mehr zu versenden. Ich weiß zwar nicht, ob alle Privatdozenten eine Arbeit erhalten haben. Das müßte ich noch beim Oberpedell feststellen. Denn der hat die Versendung, wie ich eben von der Fakultät höre, ausgeführt; ihn kann ich aber jetzt, da keine Dienstzeit ist nicht anrufen. Darüber brauchen sie sich aber keine grauen Haare wachsen zu lassen. Eger wird freilich schwerlich eins haben.
Wenn Sie dann weiter meinen, die Vokabel: „Greifswalder Gelehrte Gesellschaft für Lutherforschung und Neuzeitliche Geistesgeschichte“ sei nur Eingeweihten verständlich, so hatte ich ja gerade gehofft, daß sie durch den Ruhm Ihrer Arbeit an Ansehen und Ehre, Ruf und Namen gewönne. Aber es ist wohl erziehlicher, solche Hoffart der Traulichkeit des „Lutherkellers“ zu opfern.
Soeben lese ich in der Zeitung, daß Vater Ludwig am 5. Juli hierher kommt. Ich hatte eigentlich gedacht, bis dahin hätte sich vielleicht manches entschieden. Ob dieser Besuch für hiesige Verhältnisse Folgen haben wird, müssen wir abwarten. Glawe ist leider neuerdings begeisterter Anhänger geworden.
Die Rede in Marburg, kenne ich nur im Auszug. Als ganze ist sie wohl kaum erschienen? Asmussen, Flor und Kähler haben mit ihrer neulichen Stettin[?] Versammlung, wie es scheint, rechten Eindruck gemacht. Heute kommt neben einem Bericht der Aufruf zur Bildung der Bekenntnisgemeinschaft in meine Hände. Wie schnell sie in Pommern Fortschritte macht, müssen wir abwarten. Da inzwischen der Hinauswurf der Ostpreuß. Kandidaten bekannt sein

wird, schreibe ich nichts weiter darüber. – Wie hat sich denn der preußische Bruderrat gestellt? N´s Wendungen finde ich etwas bedenklich stilisiert. Nicht deutlich geworden ist mir der Satz über die Besetzung der Brandenburgischen Pfarrstellen. Ist denn die Stimmung des „Auges des Gesetzes“ gegen uns wieder umgeschlagen? Ferner, in welcher Sitzung soll Vater Ludwig die Hände vor die Augen gehalten haben? Die bekannt gewordene, die die ernste Mahnung zum Friedensschluß enthielt, bot doch für ihn dazu keinen direkten Anlaß? Können Sie jetzt näheres über die Kabinettssitzung sagen? Ich weiß von nichts. Merkwürdigerweise geht hier die Sage, daß Beyer neulich wieder in der Cäcilienallee gewesen wäre, und daß nächstens beim R.B. wieder eine Friedenskonferenz wäre. Was mag da wohl wieder los sein? Auch der angebliche Besuch in Dahlem ist mir böhmisch, und ich kenne größere Freuden! Übrigens, Pii Namen[35] haben Sie doch wohl als meinen Gewährsmann nur vertraulich mitgeteilt? Falls Sie die Mitteilung überhaupt noch weitergeben mußten und sie nicht olle Kamellen für Sie bedeuteten. Aus der geplanten Konventsbildung erwächst hoffentlich rechter Segen. Interessant wäre es mir sehr, ob N. wirklich diese Unionsauffassung teilt? Hoffentlich ist der Konvent nicht plötzlich unionsfeindlich!

Über dem Bewußtsein, das einige beseelt, etwas ganz Neues zu bringen, wird mir oft bang. Ich fürchte, man denkt sehr pharisäisch über das „Alte“. Glaubenserkenntnismäßig ist doch auch nicht das geringste Neue da, was auch nur von ferne der Sola Fides Luthers verglichen werden könnte, und kann es ohne solches eine „neue“ Kirche geben?

Anbei meine Antwort an G. Kittel.[36] Ich brauche sie nicht zurück. Die Korrespondenz kennen Sie wohl? Warum ist die Erl[anger] Fak. „verrückt“?

[Vermutlich folgte hier nur noch der Briefabschluß.]

[Ende 23.6.1934]

[Maschinenschriftlich] Berlin, den 27. 6.34

Hochverehrter, lieber Herr Professor!

Für Ihren Brief danke ich Ihnen sehr. Ich will zunächst versuchen, die dort gestellten Fragen zu beantworten:

Die Rede in Marburg ist in einigen wenigen (natürlich verbotenen) Exemplaren ganz erschienen. Haben kann man sie nicht; aber ich habe sie ganz gelesen. Sie ist wirklich ausgezeichnet. Der alte Herr soll dem Redner dafür ein Glückwunschtelegramm geschickt haben! Der Red-

[35] Pius oder Pius bombasticus wurde Hermann Wolfgang Beyer in Greifswald nicht nur von Studenten genannt. Vgl. dazu I. Garbe, Theologe zwischen den Weltkriegen, 354.

[36] Der persönliche Brief Hermanns an G. Kittel war am gleichen Tag geschrieben, siehe die Wiedergabe bei A. Wiebel, Rudolf Hermann (1998), 214 f.

ner hat – auf das Verbot hin – demissioniert. Ist dann aber vom alten Herrn nach N[eudeck][37] gebeten worden, wohin ja dann am gleichen Tage auch noch jemand anders fuhr. Der alte Herr hat es tatsächlich fertig gebracht, die beiden dort noch einmal zu versöhnen. Quo usque tandem?

Im Preuß. Bruderrat ist es letztens zu unerfreulichen Auseinandersetzungen gekommen, nicht zum wenigstens über die Formulierung der Verpflichtung, die nun an alle Laien gehen soll. Jacobis Formulierung hat (gegen Müller- Dahlem) gesiegt. Morgen soll aber eine neue Sitzung sein, bei der – zum Glück – dann auch der Präses Koch anwesend sein wird.

Was ich mit der Besetzung der Brandenburgischen Pfarrstellen durch staatliche[38] Stellen meinte, werden Sie aus der nächsten J.K. entnehmen. Es ist trauriges und sehr langes Material (aber örtliches). Die Sage, daß Beyer in Dahlem war, stimmt. Ich wußte es sogar. Aber ich glaube, Sie brauchen darum nichts zu befürchten.

Die „Kabinettssitzung“, in der der Reibi von Hermann so schlecht behandelt worden ist, ist die des Reichsrates, in der [dem?] ja Ludwig ist. N. behauptet aber, am 1. Juli würde Hermann dem Reibi endgültig den Abschied geben. Er meint, es wäre ganz sicher. Jac. hat aber heute im Bruderrat sehr vor solcher Sicherheit gewarnt.

Im übrigen ist „das Auge des Gesetzes“ noch immer sehr geblendet von falschen Lichtern und organisiert daher fürchterliche Dinge. Pfr. Schmudde-Neutrebbin gab heute seine Erlebnisse ausführlich bekannt. Es war erschütternd. Er war 8 Tage in Schutzhaft, ist auch jetzt seiner Gemeinde (die sich geschlossen Barmen unterstellt hat!) weggenommen. Er ist mit Rosen beworfen von seinen Gemeindegliedern abgefahren in die Schutzhaft. Näheres bringt auch die J.K.

Es ist eben so: Die DC. machen „Fälle“; dann greift die GStP ein, man meint, der Pfarrer müsse der Ruhe wegen „versetzt“ werden, und das tut dann die G*St*P; auf diese Weise besetzt sie die Pfarrstellen nach ihrem Gutdünken. Denn es bleibt dann nicht bloß beim „Versetzen“.

Zu dem Wollen einer „neuen Kirche“: man will doch nichts, was *Luther* gegenüber neu wäre, sondern etwas was dem Zustand der Kirche 1930 und vorher gegenüber „neu“ ist. Man weiß sehr gut, daß dieses Neue nicht Menschen machen, sondern nur Menschen darum bitten können. Aber dem kann ich mich persönlich wirklich nur anschließen. Übrigens noch eins zum „Auge des Gesetzes“: Man meint neuestens: die Führer des Nobu, die wären nicht reaktionär, aber das, was sich unter ihrer Fahne sammle, sei größtenteils reaktionär.

---

[37] Gut Neudeck war der Wohnsitz Hindenburgs, der – immerhin 86jährig und kurz vor seinem Tod am 2. August 1934 – noch in der Lage zu solchen Gesprächen war.

[38] Das geschriebene „stattliche“ ist wenig sinnvoll, gemeint ist die Gestapo (wie Chr. Müller im Brief vom 20.6.1934 unter Punkt 16 schreibt). – Etwas weiter unten hier markiert die Schreiberin das ST in G*St*P.

(Ob solche Parolen auch von Reibi oder Oberheid inspiriert sind??) Ihr Brief an Kittel hat mich sehr gefreut; seine damalige Schrift war doch einfach unglaublich. Mit Ihrem Brief an Asmussen bin ich nicht so ganz einig; aber ich glaube, Sie mißverstehen Asmussen auch zum Teil. Aber darüber müßte man ausführlich und mündlich reden können.

Die Erlanger Fakultät habe ich „verrückt“ genannt wegen ihres unglaublichen Lutherarisierens, um ihres lutherischer- als- Luther- sein- Wollens in Barmen und anderswo.

Anbei sende ich Ihnen Thesen, die ein Reformierter (Sup. Alberts[39]) heute als Referat im Berliner Bruderrat zu der Frage: Lutherisch und Reformiert? Ausführte. Vogel hält nächstesmal als Lutheraner das Correferat.

An neuen Dingen habe ich nicht viel zu berichten. Man erwartet – wie gesagt – in Dahlem sehr viel vom Ende der Woche und hat das Gefühl, daß sich die Dinge jetzt ungeheuerlich zuspitzen. (unsere unbeschreibliche politische Lage mag ja auch damit zusammenhängen und zu solcher Zuspitzung drängen. Ich wünschte wirklich, ich könnte jetzt einmal mündlich mit Ihnen reden!)

Ich bin Sonntag Nachmittag und Abend als unentschuldbar nach Dahlem eingeladen. Also danach werde ich wohl mehr wissen.

Nur dies noch: Württemberg wird zur Zeit von der Reichskirchenregierung mit Bonbons überschüttet. Im Allgem. fressen ja Würmer nichts Süßes, hoffentlich macht unser Wurm keine Ausnahme.

Von österreichischen Pastoren ist heute ein sehr tröstlicher, uns stärkender Brief an den Reichsbruderrat eingelaufen. Wir sind nicht allein!

Von mir ist nicht viel zu berichten, ich komme vor lauter Arbeit kaum zum Atmen. Dabei geht’s mir aber sehr gut.

Sonntag oder Montag schreibe ich dann mehr – hoffentlich Erfreuliches.

Bis dahin grüßt Sie und Frau Professor herzlichst

Ihre

Christa Müller

PS: Was soll man mit den 10 Lic - Diplomen machen?

[Ende 27.6.1934]

[39] Gemeint ist Sup. Martin Albertz (1880–1956).

1.7.34

Lieber verehrter Herr Professor!

Haben Sie vielen Dank für Ihren Brief! Ihre Bitte um Nachricht, kann ich nun leider doch nicht erfüllen, da ich krank bin (Bronchialkatarrh), im Bett liege, nicht in Dahlem war u. bei dieser Heiserkeit auch nicht einmal telefonieren kann. Ich denke aber, bald wieder auf sein zu können. Ich schreibe dann gleich, wenn ich Neues weiß. Das, was N. vom 1. Juli erwartete, kann wohl schon deswegen nun nicht eingetreten sein, weil die politischen Ereignisse der letzten Tage unsere Sache ganz verschluckt haben werden. – Daß H. sich mit den Katholen politisch geeint hat (wahrscheinlich Kompromiß von beiden Seiten), haben Sie sicher gelesen. Für heute eben leider nur viele herzliche Grüße, auch an Frau Professor, von Ihrer

Chr. Müller

[Ende 1.7.1934]

4.7. 34

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Zu unserer Kirchengeschichtlichen Arbeit entnahm ich einer guten Quelle folgenden Bericht. Ich schreibe ihn aber größtenteils nur zu Ihrer persönlichen Verwertung ab:
[*der gesamte Bericht ist wegen seines hochbrisanten Inhalts in griechischen Buchstaben gehalten; hier rücktranskribiert:*]
– Da ich mir nicht ganz sicher bin, daß meine Briefe nur von Ihnen gelesen werden, halte ich es in einer so kritischen Zeit wie jetzt für vorsichtiger: –
Ministerialdirektor Klausner ist in seinem Amtszimmer erschossen worden. –
Die Katholen haben an Koch geschrieben: Das von ihnen abgeschlossene Konkordat solle nicht die innere heimliche Einheit zwischen ihnen und uns stören. Im Konkordat seien ihnen alle Leibesübungen erlaubt worden, nur nicht die Beteiligung von Wettkämpfen mit staatlichen Preisen. Ebenso dürfen sie keine Prüfungen abhalten. Sonst alles!
Montag tagte der Reichsbruderrat in Würzburg.
Man beschloß folgende Linie künftig zu halten: Den Staat als Garant für die Verfassung verantwortlich zu machen. Im übrigen nichts zu fordern – auch nicht Absetzung bestimmter Personen – sondern den Krankheitsverlauf der Kirche ununterbrochen seinen Gang nahmen zu lassen. –
P. Seeberger und P. Buchholz-Berlin sind 3 Tage mit Frauen in Haft gewesen. Grund: Reaktion. –

Der Reibi will kommenden Sonntag einen Dankgottesdienst betr. Röm [=Röhm] machen. Der Nobu wird das unberücksichtigt lassen. –

Ritter-Marburg war heute im Berliner Bruderrat und berichtete von der haarsträubenden Eingliederung in Hessen. Dort ist die Eingliederung – trotz gemieteter S.A. [Pro Mann 60 Pfennig!] die Eingliederung abgelehnt worden. Ein unbeschlußfähiger Rumpf hat die Eingliederung auf einem 2. Landeskirchentag beschlossen und dann diesen ungesetzlichen Beschluß vor der RKR legalisieren lassen wollen. Nimrod[40] verlangte die Legalisierung von der hessischen RKR mir Androhung von Kommissar. Ritter kam 2 Tage [in] Schutzhaft. Die hessische RKR hat abgelehnt, der Kommissar ist noch nicht da. Ritter geht heute zu Frick.

Die ‚verrückten' Erlanger geben eine Theologische Erklärung heraus, in der sie sich von Barmen trennen, sich gleichzeitig auf Seiten der bekennenden Kirche hinstellen. Unterschreiben werden neben Althaus und Elert – Sommerlath und – – Schreiner.

Schöffel arbeitet mit den Erlangern. –

Wurm hat sich in einem Briefwechsel mit Kristiansen[41] doch sehr tapfer bewährt. Kristiansen sucht mit uns zu vermitteln, auch durch – – Dibelius!!

Die Sache der Mecklenburger steht gut:

Das R.gericht kann u. wird Wiederaufnahme des Verfahrens in einem anderen Bezirk beantragen.

Im Elberfelder Predigerseminar sind noch Stellen frei – für Kühler und solche Leute!

Göbbels hat Denunziationsmaterial über den Nobu an Reibi weitergegeben! –

Hinderer war auch 3 Tage im Gefängnis.

Oberheid müht sich weiter mit Göring um Reibis Sturz.

Der Reibi hat vor D.C.- Amtswaltern gesagt: Er unternähme nur darum nichts gegen den Nobu, weil der Führer es im Moment nicht erlaube. Wenn der Gefahrmoment vorbei sei, werde er stark eingreifen. –

Hoffentlich dient ihnen diese Quelle zu Ihrer kirchenhistorischen Arbeit. Aus wissenschaftlichen Gründen ist es aber besser, nur das Geringste davon zu publizieren.

Verzeihen Sie die Mühe, die Ihnen die Umschrift bereiten wird, aber ich wußte keinen anderen technischen Weg der Reproduktion.

Es grüßt Sie und Frau Professor herzlichst Ihre

Christa Müller

[Ende 4.7.1934]

---

[40] Nach 1. Mose 10, 9: Geheimname für Jäger.

[41] Vermutlich ist der Pastor und Konsistorialrat Nikolaus Christiansen gemeint, der nationalsozialistische Kirchenpolitik machte.

Berlin, am 18.7.34

Hochverehrter lieber Herr Professor!

Verzeihen Sie, wenn ich erst jetzt zur Beantwortung Ihres Briefes – herzlichen Dank dafür! – komme: ich habe mich doch noch einmal legen müssen u. fühle mich auch immer noch nicht wohl. Die Ärztin, zu der ich endlich ging, stellte fest, daß ich neben gr. Blutarmut u. einer inneren Sache mir ein „total verarbeitetes, übernervöses Herz“ angeschafft habe. Nun, es wäre ja ein Wunder, wenn man nach u. in dieser letzten Kirchengeschichte ein gesundes Herz behielte! Doch zur Sache:

Der Frick-Erlaß ist von unserer Seite natürlich auch nicht mit Begeisterung aufgenommen (obwohl ich ja nicht finden kann, daß er eine irgendwie neue Situation geschaffen hat!); man (Niem.) hat Frick sehr ernst u. energisch geantwortet. Er (der Frickerlaß) bedeutet aber wohl weder einen Sieg Müllers noch Aussichten Jaegers auf einen Posten im R.I.M (so Ihre Lesart), sondern lediglich einen „Aufschub des Kirchenstreits“ im Blick auf kommende Änderungen. Denn Hitler hat Meiser durch einen Ministerialdirektor erst ganz kürzlich (ich glaube vorgestern) sagen lassen: Hitler wünsche, im Augenblick keine wichtigen Entscheidungen treffen zu müssen, zumal es ja die Spatzen von den Dächern pfiffen, daß nach den Ferien große Änderungen bevorstünden, z.B. daß die Kirche nicht mehr dem Kultus-, sondern dem R.I.M zugeteilt werden würde; daraus würden sich natürlich auch große personelle Änderungen ergeben. – !

Inzwischen tagt gestern und heute des Bruderrat der DEK in Berlin u. ringt um eine Erklärung, die an alle kirchl. u. staatlichen offiziellen Stellen sowie in die Hände aller Gemeindeglieder (in geschlossenen Briefen) gehen soll:

Im Blick auf die haarsträubenden Vorgänge in beiden Hessen (+ Belegarbeiten), auf die Vorwürfe, der Nobu habe sich an der Röhmrevolte beteiligt usw. sähe man sich genötigt, nun der R.Kirchenregierung offiziell den Gehorsam zu weigern u. alle Konsequenzen daraus zu ziehen. – Im 1. Entwurf dieser Erklärung standen Sätze wie, die R.Kirchenreg. habe „die 10 Gebote frivol verneint u. ständig verleugnet“, auch eine Bezugnahme auf Mtth. 18,17 – u. das hat die beiden Süddeutschen so schockiert, daß man – bis heute Mittag – zu keiner Einigung kommen konnte. Nun wird man den Beiden aber wohl die Tatsache vorgehalten haben, daß der Reibi Leuten wie Fezer u. anderen, die ihm unsympathisch geworden sind, nahegelegt hat, von der Nationalsynode freiwillig zurückzutreten, doch lediglich zu dem Zweck, um mit einer so „gereinigten“ Nationalsynode den Süddeutschen nun energisch auf den Leib rücken zu können. Das sollte die Süddeutschen eigentlich von Zimperlichkeit kurieren! (Denn sie haben ja keine theologischen Bedenken gegen die genannten Formulierungen, die man mit Recht

haben könnte. Übrigens steht in der Erklärung sehr deutlich; wir erarten nichts von Menschen. (Auch da sollte man endlich, endlich konsequent sein!) .
Prof. Koch hat an den R.I. Minister einen prächtigen, energischen Brief geschrieben: der Reibi stehe in aller Öffentlichkeit als rechtsbrüchig da u. doch gingen seine amtl. Erklärungen, mit denen er nicht die Einigung, sondern nur die Zerstörung der Kirche bewirkt habe, immer weiter als Recht – u. *allein* als Recht – unter das Volk. Und die Leute aus Hessen, die dem R.I.M. Bericht erstattet hätten, habe man ohne Hilfe abziehen lassen.
Das Gespräch Müller–Jaeger bei Hitler ist verschoben! (das wissen Sie wohl) Immer wieder werden Bek.gemeinden aufgelöst, Bek.gottesdienste verboten. In Hessen-Nassau hat Labi Dietrich sogar den Pfarrern die Teilnahme am Nobu verboten.
Aber immer wieder treten Vereine (sogar Arbeitervereine) der Barmer Kirche bei. [Wirklich Gericht u. Gnade konkret ineinander!][42] Labi Coch-Sachsen hat den Nobupfarrern sogar „Hochverrat“ vorgeworfen. Hoffentlich klagt man darum. –

Heute hat (wieder) ein Schweizer Pfarrer im Berliner Nobu geredet: bewundernd, tröstend: „Wir haben mehr Angst um Euch als Ihr um Euch selbst.“ Sonst wüßte ich nichts von Bedeutung. Über die Union schreibe ich ein ander mal, aber ich stehe in dieser Frage sehr nahe bei Asmussen.

Es grüßt Sie und Frau Professor in Herzlichkeit und Dankbarkeit

Ihre Christa Müller

[Ende 18.7.1934]

vor 3. 10. 34 [43]

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Zu Ihrem Geburtstag möchte ich Ihnen die herzlichsten Segenswünsche für das kommende Lebensjahr und meinen tiefen Dank für alles, was Sie mir in den letzten Jahren gewesen sind und gegeben haben, aussprechen. Das Beste wünsche ich Ihnen! Aber was das Beste ist, das können *wir* ja nicht wissen.
Der Sonntag bei Ihnen war mir eine große Freude. – Ich habe vergessen, Sie zu fragen, ob von Soden eigentlich noch lesen darf als Pensionierter? Wenn ja, tut er’s doch sicher?

[42] Eckige Klammern hat die Briefschreiberin hier gesetzt.
[43] Da im Brief vom 3.Oktober selbst das Tarn-Bild der Raupen benutzt wird, ist eher anzunehmen, daß die Briefkarte mit den Geburtstagswünschen diesem Brief am 3. Oktober, dem Datum von Hermanns Geburtstag, noch beigelegt worden ist, ihn also mit einem Tag Verspätung erreicht hat.

Von dem Raupennest u. dem offenen Kampf, der darin geführt wird z. Zt., hörte ich gestern in Grimmen noch durch einen Papyros aus Dahlem.
Es grüßt Sie und Frau Professor Ihre dankbare

Christa Müller

[Ende (vor) 3.10.1934]

Berlin, am 3. Okt. 34

Lieber verehrter Herr Professor,

da ich heute morgen im Berliner Archiv einige interessante Papyri zu dem südägyptischen Mythos gefunden habe, will ich rasch ein paar Zeilen davon schreiben:
„Die Südägypter haben beschlossen, am kommenden Feiertag einen Kult der Fürbitte für ihre Sache in ganz Ägypten einzurichten.
Der Südägypt. Innenminister hat ein Verbot des Streites in alle s. Lande ergehen lassen. Immerhin ist er so wenig Herr der Lage, daß trotz dieses Verbots der Kampf gegen die Raupenplage eifrig angenommen worden ist: Boten eilen durch die Häuser der Südägypter u. drängen sie mit schrecklichen Warnungen, den Kampf gegen die Raupen aufzunehmen; den Mitgliedern der regierenden Partei ist es sogar zur Pflicht gemacht, an Versammlungen gegen die Raupen teilzunehmen.
Der Vorwurf die Raupe habe zu viel Blätter gefressen, ist von einem Schaufler schriftlich ausgegraben worden.
Der Papyros, der von einer Vereidigung der südägypt. Priesterführer als Tatsache berichtet hat, ist gefälscht! Der echte Papyros meldet, daß die Priesterführer sich zwar *prinzipiell* [44]dem *Staat* zu verschreiben bereit erklärt, aber ihn jetzt u. d. Kult zu leisten abgelehnt haben. Es sind nur 2 *weltliche* Priester verschrieben worden. Von den 4 obersten Priesterführern hat es keiner,- von 49 unteren nur 9 getan. Die einfachen Priester werden dsgl. tun. Die Lehrer der Südägypt. Priester*schule* haben 1 st[immi]g (!) eine Erklärung gegen die Verschreibung in die Lande geschickt. (Diesen Papyros las ich auch; war recht gut). Der Führer des ägypt. Landes hat an einen südägypt. Priester ein Papyros senden lassen, in dem er die südägypt. Priesterwirrnisse tief bedauert, beteuert, es müsse der priesterl. Kampf rein priesterlich ausgetragen werden! und die Zelle f. Kultusfrieden wolle nichts unversucht lassen, was dem Frieden diene.

[44] Hier ist im Brief noch ein „u.“ zu erkennen, es erleichtert aber das Verständnis des Satzes

Sehr anderen Inhalts ist dagegen ein Papyros der antipriesterlichen Rotte in Südägypten: er bezichtigt die Priester der Meuterei u. Rebellion. Ebenfalls sehr anders lautet ein Papyros, der ein Gespräch zwischen 2 nordägypt. Priestern (Namen unwichtig) mit der höchsten ägypt. Behörde wiedergibt: Priester: „Ihr könnt doch nicht 7000 töten!“ Behörde: „Natürlich können wir das!!“ Der ägypt. Führer hat von 2 hohen Beamten seines Reiches erfahren, wie der ägypt. Priesterstreit sich in den Nachbarländern auswirke. Er hat den Bericht *ruhig* mitangehört.

Aus *Arabien* liegen interessante, geradezu erschütternde Papyri im Berliner Archiv vor. Eine große religiöse Bewegung ist unter den Arabern entstanden hinter ihrem Mohammed. Riesenversammlungen u. -kundgebungen zeugen davon. Dies zur Wissenschaft.

Persönlich habe ich nur zu berichten, daß ich gestern bei Niemöller war, der den Eindruck machte, als habe er sich von *allen* (unrichtigen) Bindungen gelöst u. sei darum tiefernst u. sehr viel freier zugleich geworden.

Er hat mir aus „Vom Uboot zur Kanzel“ vorgelesen. Es sind 3000 vorbestellt!

Bei Niem. war Adam Fechter u. erzählte: bei den Katholen ginge es jetzt los.

Ich bin hier gleich in viel Arbeit hineingekommen. In Spandau tagt diese Woche eine Theologinnenfreizeit; es ist tatsächlich keine einzige DC von uns!

Meine roten Blutkörperchen habe ich – aus Zeitmangel – noch nicht wieder zählen lassen. Frau Niem. will mich auch absolut zu ihrem Bruder Prof. Brehmer, der Spezialist für Leukämie ist, schicken. Das will ich demnächst auch tun. Es wurde im Berliner Archiv dringend folgende Schrift empfohlen: Stefan Kirchner „St. Ambrosius und die Bischöfe“, Ligaverlag – Luzern.

Was diese Empfehlung bedeutet, fasse ich nicht ganz, wollte es Ihnen aber schreiben.

Es grüßt Sie und Frau Professor

Ihre dankbare Christa Müller

[Ende 3.10.1934]

[Wahrscheinlich:] 16.10.34[45]

Verehrter, lieber Herr Professor,

als ich gestern von einem sehr gemütlichen Abend bei Niem. nach Hause kam, lag Ihr Brief da. Ich möchte Ihnen gleich ein paar Zeilen schreiben, obwohl ich ausführlicher erst Freitag oder Samstag berichten werde. Freitag ist nämlich unsere Nat.syn. und dank Niem. werde ich dabei sein können. Es ist wohl jetzt der rechte Zeitpunkt dafür gekommen!

[45] Vergleiche Hermanns Brief an E. Seeberg vom 17.10.1934 (A.Wiebel Hg., Rudolf Hermann - Erich Seeberg Briefwechsel 1920–1945, 245 f.) – vieles kehrt wörtlich wieder. Hermann leitet es ein mit den Worten: „Ich kann nicht ungeschrieben lassen, was ich soeben erfahre“.

In Bayern ist Nimrod natürlich in dem Moment eingebrochen, als Meiser in Rothenburg (predigtshalber) war. [War Nimrod (der Bibel!) auch so feige?] Er hat sich dann mit einer Handbewegung über Braits [*richtig*: Breits] Protest hinweggesetzt, hat Meinzolt in seinem Hause fürchterlich beschimpft. Das andere las man in den Zeitungen.

Nicht zu lesen war freilich, daß Meiser dann, an der Bahn in M. benachrichtigt, direkt vom Bahnhof in eine Kirche fuhr, eine gewaltige Predigt vor ungeheuren Massen hielt, die in unerhörter Bewegung gewesen sein müssen. Meiser ist wie Wurm in Schutzhaft, d.h. in ständiger Bewachung im eignen Haus. Alle Besucher, die kommen, müssen ihre Personalien angeben u. werden dann abgewiesen! Als Meiser sich dem rufenden Volke auf dem Balkon wenigstens einmal zeigen wollte, wurde er daran gehindert. Wenn seine Kinder aus der Schule kommen, werden sie einer Leibesvisitation unterzogen!! Wenn das Ehepaar Meiser abends in sein Schlafzimmer geht, bleibt die ganze Nacht die Tür auf zum Bewachungsposten nebenan!!!

Das Thema Freikirche ist auch hier viel debattiert. *Ich* halte es ja schon seit langem für die einzige Möglichkeit u. habe auch schon öfters gesagt: Jetzt ist´s noch Zeit! Niem. ist wohl nur dafür, wenn man es gemeinsam täte. Die andern Leute in Bln warten alle auf „den Augenblick.“ [Zusatz am unteren Rand:] Klärung bringt hoffentlich der kommende Freitag.

Ich halte das für Schwärmerei oder verdeckte Angst.

Hildebr. prägte neulich den Satz: „Die Furcht, nichts zu ‚machen‘, was nicht ‚wird‘, ist kein Grund für den Glauben, bei dem zu bleiben, was nicht bestehen kann.“

Ich glaube auch: daß eine „Freikirche“, wie sie von uns aus jetzt entstehen könnte, von ihrem Wesen, das Bibel u. Bekenntnis prägen, her niemals „Sekte“ oder Schwärmerei werden könnte, mag die Form werden wie sie will u. mag die „Welt“ dazu reden was sie will.

Niem.’s Buch ist sehr gut, weil es so sehr sachlich u. bescheiden ist, – das finde ich auch. Ich war ja zuerst *garnicht* dafür, daß er solch einen Buch schrieb; aber so, wie es geworden ist, finde ich’s ausgezeichnet. 3000 Ex. waren bestellt, ehe es erschien; 10000 Ex. sind gleich in 8 Tagen verkauft! In einer Pressekonferenz ist verkündet worden, Besprechungen dieses Buches seien unerwünscht! Die DAZ brachte einmal einen Abschnitt im Abdruck die Fortsetzung am nächsten Tag mußte ausfallen!! Auch meine ganze Familie liest vom Uboot zur Kanzel mit Spannung!

Ich habe auch so eine schöne Widmung von „gemeinsam durchlebten Kampfwochen“ und „in alter, treuer Kameradschaft“ bekommen. – Gestern hat N. in seinem „offenen“ Abend im Anschluß an den 1. Art. ganz „offen“ gerügt, daß G[öring] auf dem Bückeberg gesagt hat: „Füh-

rer, du gibst uns unser tägl. Brot.“ N. sagte dazu: Wehe unserm Führer, wenn er solche Redensarten leicht nimmt!
Für heute genug. Es grüßt Sie und Frau Professor herzlichst

Ihre Christa Müller

[Ende 16.10.1934]

Berlin, am 5. Nov. 34

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ja, ägyptologische Studienergebnisse haben arg lange auf sich warten lassen. Seien Sie mir nicht böse drum, aber die letzten Wochen waren hier wieder mal Hochbetrieb.

Koch hat jetzt sein Büro nach Bln verlegt. Man erwartet alle Tage eine endgültige, aber jedenfalls doch eine grundlegende Entscheidung. Es ist aber so, wie Koch es neulich scherzhaft sagte: „Keiner kann die Backen so dick aufblasen, daß er den L. M. umbliese. Und der, der es könnte, tut es nicht.“ Übrigens „der“ hat nun aber doch endlich eingesehen, daß L.M. ein Fehlgriff war. Der Empfang der beiden Süddeutschen war allerdings nur eine Geste, für’s Ausland bestimmt. Er hat da lediglich sich Bericht erstatten lassen u. sich desinteressiert an der Kirchenfrage erklärt [Am Rand:] u. gesagt: ‚Er’ sei nun noch um eine Illusion ärmer!–!

Als Frick bei jenem Empfang noch einen Einigungsweg vorschlagen wollte, hat „er“ nur abgewinkt. Das Gerücht, das umlief, „er“ hätte gesagt, er wünsche Marahrens, stimmt auch nicht. Immerhin ist „ihm“ wohl Ma. genannt als ein Mann der Mitte u. er *ist* für ihn. Aber er hat es nicht *gesagt*. Ma. hat sich – trotzdem er von Niem. u. den Süddeutschen bearbeitet worden ist – *nicht* für die Bekenntnisseite entschieden. Er möchte auch wohl sehr gern Reibi werden. Wurm u. Meiser (u. natürlich der NB) wünschen Koch; u. Niem. hat mir mal gesagt, daß „er“ das wüßte (auch: daß Wurm u. Meiser das wollen). Leute wie Bosse u. a. sind aber für Ma. – Es geht in Berlin jetzt viel Kampf um diese Frage. Koch, Asmussen, Fiedler, Breit, Meinzolt, Bosse u. a. sind darum immer noch in Berlin.
Meiser regiert wieder, Wurm *nicht*! Man hat ihn nicht reingelassen! (So hörte man wenigstens gestern in Dahlem) Hier hat Eckert auch vorgestern noch wieder diszipliniert! Über die Stellung des Reibi laufen die verschiedensten Gerüchte um. Dienstag hieß es plötzlich: Wurm u. Meiser u. Mara. hätten die Je[e]benstr. besetzt; natürlich kein wahres Wort. Sonnabend hieß es: der Reibi säße (nach seiner letzten Friedensschalmei in der Zeitung) fester denn je im Sattel, er hielte Sonnab. eine Taufe bei Jagows, bei der auch „er“ wäre. Koch wußte zu erzählen, daß auch dies nicht stimmen könne, da „er“ zu dieser Zeit verreist sei.
So geht es hin u. her. Tatsache ist nur völlige Ratlosigkeit bei allen maßgeblichen Stellen (staatl. + kirchl.).

Am 31. Okt. waren in Bln überall riesige „Reformationsfeiern“ – da wir die Kirchen nicht kriegten: in Ballsälen. Im Marmorsaal (Zoo) sprachen P. Kurtz u. Niem. vor 5000 Menschen. Viele Parallelversammlungen. Die Rede von Kurtz lege ich bei, da ich sie zufällig hier liegen habe. Eintrittsgeld betrug 25 Pf. pro Person. *Außerdem* hatte der Marmorsaal eine Kollekte von über 1200, – ! Solche Opferfreudigkeit zeigt doch, daß die Gemeinden nach all der Kirchfremde wieder lernen, was Kirche ist. In 3 Tagen (Donnerstag) ist eine gr. Versammlung in den Ausstellungshallen am Kaiserdamm (ca. 15 000 fassend): es reden Jacobi, Niem., Koch.

Sonst ist nichts Wesentliches, Entscheidendes zu berichten. Barth hat zu Niem. gesagt: „Ihr nächstes Buch wird wohl heißen: Von der Kanzel zum Kittchen.“!

Was die Zitate in meinem Lu-Lieder-Aufsatz betrifft, so sind sie alle aus Th. Brandts kleiner, deutscher (Auswahl-)Ausgabe von Luthers Psalmenauslegungen. Ich hatte in Vilmnitz, wo der Aufsatz entstand – u. entstehen mußte – leider keine besseren Quellen. Das nächste Mal, bei den Weihnachtsliedern, wird wieder WA zitiert, das ist klar. Ich kriegte auch von Prediger-Seminardirektor Gloege aus Naumburg heute einen Brief, der um Zitatangabe bat. Übrigens habe ich Asmussen u. Vogel als Mitarbeiter für die Monatschr. geworben u. gewonnen. – Die Lage ist nicht ohne hoffnungsvolle Zeichen. – Mit herzlichen Grüßen, auch an Frau Professor, bin ich Ihre alte Christa Müller.

[Ende 5.11.1934]

[undatierte Weihnachtskarte;
1934 ist durch den Schlußsatz
unwahrscheinlich, da es vom
22.12.1934 einen langen Brief
gibt. Ebenso eine Karte von 1935.
Vielleicht ein noch späteres Jahr.]

Sehr verehrte Frau und Herr Professor!

Ja, ein frohes Weihnachtsfest wünsche ich Ihnen trotz all der traurigen Dinge, deren dies Jahr voll war u. das nächste vielleicht noch voller sein wird. Aber wenn wir Menschen der Weihnachtsbotschaft sind, kann uns das letzten Endes nichts anhaben.

In der Bek. K. geht es jetzt um die Frage: Restauration oder Junge Kirche? Die Kämpfe sind ernst. „Ereignet“ hat sich in den letzten Wochen nichts. Ich habe vor Weihnachten so rabiat viel Arbeit, daß es nur zu diesem kurzen Gruß langt. In alter Dankbarkeit Ihre Christa Müller

Bln, am 28.11.34.

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ja, ich habe lange nicht von mir hören lassen. Das lag z. Tl. daran, daß die Dinge hier so mannigfaltig u. so gestaltet waren, daß man nicht ahnen konnte, was u. wie Sie davon wußten. Z. Tl. lag es aber auch ganz einfach daran, daß ich jede freie Minute auf meinen Aufsatz über Luthers Weihnachtslieder, der gestern fertig wurde, verwendet habe. Dazu habe ich sämtl. Weihnachtspredigten Luthers durchgearbeitet u. viel schöne Zitate gefunden.

Zunächst will ich versuchen, Ihre Fragen so zu beantworten, wie es mir möglich ist:

1. Das „Kabinett" ist nach 2 Wochen (oder eig. 3) währenden, durch Tage und Nächte gehenden ermüdenden, z. Tl. scheußlichen Verhandlungen[46] entstanden. Es ist immer noch ganz unfaßbar, wie man es fertig gebracht hat, Marahrens, der doch in entscheidenden Stunden nicht zu bewegen gewesen ist, auf die Bek.seite zu treten, an die Spitze zu stellen.[47] Dabei *kann* nichts Gutes herauskommen. Seine erste Tat ist auch schon da: die I[nnere] M[ission] hat sich ihm unterstellt, u. da hat Marahrens nichts Eiligeres zu tun gehabt, als ausgerechnet Schirrmacher mit seinem Vertrauen zu beehren! Noch viel schlimmer finde ich jedoch, daß Koch in das Kabinett gegangen ist. Er hätte entweder an der Spitze stehen oder ganz herausbleiben u. für ein späteres Regiment gerettet werden müssen. So aber werden das gerade die Gemeinden – nach der Dahlemer Synode – nie u. nimmer verstehen. In der entscheidenden Sitzung hat Koch plötzlich gesagt: „Ich habe manchmal den 6. Sinn, u. der sagt mir, die Lösung Marahrens ist richtig." Da ist Barth aufgestanden: „Herr Präses, ich habe nur 5 Sinne, aber die sagen mir alle 5: Nein!"

Und das ist nun das 2.): Barth, Niemöller u. Immer (nach langem Schwanken auch Asmussen) sind aus dem Reichsbruderrat daraufhin ausgetreten. Das Gerücht, sie seinen aus der Bek. Kirche ausgeschlossen worden, stimmt natürlich nicht. Im Gegenteil, man hat alles versucht, sie im Reichsbruderrat zu halten. Sie sind aber gegangen u. wollen nun für den Preuß. Bruderrat retten, was zu retten ist. Wir waren *sehr* traurig am Bußtag in Dahlem. Breit war noch so liebenswürdig-unverschämt, Niem. 6 Freistationen in Sanatorien zur Auswahl zu stellen. Von Humburg hat man am wenigsten verstanden, daß er in das Kabinett geht, er stand sonst ganz bei uns.

3.) Der Reibi hat seine beiden in der Presse angekündigten Tagungen ver-tagt. Der Kirchensenat (zu dem ja auch Hossenfelder, Jäger, Oberheid gehören!!) konnte nur von Wer-

[46] [Auch im Brief als Fußnote:] es bestand eine Weile der Plan: Breit an der Spitze für 1 Jahr oder dann: Flor für 1 Jahr der Rechtswiederherstellung an der Spitze.
[47] [Wiederum Anmerkung im Brief:] Schuld sind die Süddeutschen, die sich separieren wollten.

ner berufen werden u. der hat sich geweigert. Werner war n.b. neulich bei Koch u. Niem.: ob er den Prozeß gegen Reibi weiterpauken solle? Natürlich hat man ihm dazu geraten.

4.) Kein Mensch weiß, worauf der Reibi eig. noch steht. Aber man hat so das Gefühl, als ob er doch noch längere Zeit stehen wird.

5.) Das „Evg. im 3. Reich“ hat in seiner letzten Nr. sehr auf die Bek.K. als Reaktion geschimpft u. geklagt, wie wir sie mit Rechtsbrüchen verleumdeten. Darüber würde jetzt ein namhafter nat. soz. Jurist arbeiten u. entscheiden. – Dieser namhafte nat. soz. Jurist *hat* nun entschieden (er heißt Noack): er stimme in allem Flor zu!!! Peinlich fürs „Evg. im 3.R.“! Die Junge K. ist meines Wissens nicht verboten, sondern nur der Rest der letzten Nr. beschlagnahmt.

6.) Haben Sie das von Bischof Borres herausgegeb., ausgezeichnete, von hohen kath. Gelehrten verfaßte Buch: „Studien zu Rosenbergs Mythos“, erschienen als Tl. des kath. Gesetzblattes? Man kann es nicht im Laden kaufen, aber in Bln in der bischöfl. Kanzlei für 2,– bestellen.

7.) Ganz klar ist das Wichtigste – in der Unterredung, die Niem. u. Koch vor knapp 2 Wochen bei Gö. hatten u. vor 1 Woche Kurtz u. Hitzigrath mit demselben (unsere Bek[enntnis]-Bußtags-Vers[ammlung] in den Tennishallen war wieder bis zuletzt verboten). Wir sind unumstößlich die „Reaktion“. Man ärgert sich an uns nicht mehr als auch an den Kathol. u. am Reibi: Wir sind alle Pfaffen. Man will strenge Scheidung Kirche // Staat, aber mit dem Ziel: dann verblutet die Kirche. Es fiel das Wort vom „2000 jährig. Aberglauben“ der aufhören müsse. Man will nichts mehr tun, als dem Verbluten zusehen. Die Wut ist ungeheuer. (Darin ist die Reg. einstimmig!)

8.) Ganz vertraulich: Die R[eichs]W[ehr] ist verpflichtet worden, nicht aus der Kirche auszutreten.

Das wäre wohl das Wesentliche. Barth hat wohl mit seinem Schicksal gerechnet; es ist dem Staat sicher nicht angenehm!

– Was macht bloß ihr Freund E. Seeberg für Sachen!! Ist er noch ihr Freund? Sicher nicht. Der Brief an Hi[tler] Ist doch eine Gemeinheit einfach.[48] – Es grüßt Sie und Frau Professor

herzlich Ihre Chr. Müller

[Ende 28.11.1934]

[48] Zu Seebergs Aktivitäten Anfang November 1934 s. A.Wiebel Hg., Rudolf Hermann – Erich Seeberg, Briefwechsel, 16 ff., 247 ff.

Berlin, 22. Dezember 1934

Hochverehrte und liebe Frau und Herr Professor!

Vor mir steht Ihre liebe Weihnachtsgabe. Ich bin tief gerührt! Und danke Ihnen von ganzem, ganzem Herzen. Dies liebliche Bild kommt in einen feinen Silberrahmen und paßt herrlich in mein Zimmer mit der zartgelben Tapete und den hellgrünen Samtmöbeln. Was mir in Berlin immer so sehr fehlt, wonach ich schon als Kind mich so schmerzlich sehnte, als ich es fast noch gar nicht kannte und wußte, wonach ich mich sehnte, das ist: Landschaft. Und weil man das in Berlin nie erfüllt bekommt, haben Sie mir eine so schöne Landschaft in mein Zimmer getragen. Haben Sie *vielen* Dank dafür! Ich stehe ganz mit leeren Händen da. Und dies ist mir etwas schmerzhaft – nicht darum, weil ich Ihnen meine Dankesschuld nicht abtragen kann, das kann ich gar nicht, denn Sie ist viel zu groß und das möchte ich auch garnicht, denn ich will Ihnen stets verpflichtet bleiben – wenn Sie mich recht verstehen wollen; aber es ist doch schmerzlich, weil Dankgefühl auch äußeren Ausdruck sucht. Aber ich habe ja jetzt gar kein Geld – und zu Handarbeiten gar keine Zeit gehabt Doch seien Sie meines herzlichsten Weihnachtsgedenkens u. dankbarer Verbundenheit auch so versichert!

Ob uns dies Weihnachten nur „Burgfrieden“ bringt in unserer geliebten Kirche? Die Reichsbischofskirche ist ja schon so weit gediehen, daß vorgestern u. gestern mit Weber nur noch darum verhandelt wurde, ob Müller am 1. Jan. oder 1. Feb. gehen wird. Wenn es nur von selbst ginge!
Allerdings weiß ich noch nicht, was heute nachmittag geschehen ist; Niemöller wurde plötzlich dringenst von Meiser verlangt. Aber ich bin nicht in Dahlem seitdem gewesen, sondern habe mit meinen Eltern Weihnachtseinkäufe gemacht; so was muß ja auch mal sein.
Morgen habe ich den Kindern im Oskar-Helene-Heim eine Weihnachtsfeier versprochen; die Arbeit dort macht mich unsagbar glücklich. Überhaupt ist diese Weihnachtszeit, in der ich neben allem kirchlichen Miterleben zum ersten mal die Weihnachtsbotschaft selbst andern Menschen auslegen durfte, eine besondere gewesen.
Wenn jetzt endlich die greulichen Spannungen sich doch lösen sollten, so kann der Friede, der über alle Vernunft ist, doch nicht von Menschen geschaffen werden. Aber wenn er uns gegeben wird, werden wir ihn greifen.

Es dankt Ihnen mit den herzlichsten Weihnachtsgrüßen

Ihre Ihnen treu ergebene Christa M.

[Ende 22.12.1934]

Berlin-Friedenau, 15.3.35
Wilhelm-Hauff-Str. 18.III

Liebe verehrte Frau und Herr Professor!

Sie werden sicher gedacht haben, ich treuloses Geschöpf hätte Sie ganz vergessen. Das ist nun zwar keineswegs so, obwohl alle Tatsachen gegen mich sprechen – mir ging es nur nicht besonders. Ich hatte gehofft, Herrn Professor auf der Pr[eußen] Synode wiederzusehen, aber da hat mir ja die Mittelohrentzündung einen gründlichen Strich durch die Rechnung gemacht. Um so mehr habe ich mich über das liebe und teilnahmsvolle Lebenszeichen von Frau Professor gefreut. Herzlichen Dank dafür!

Da es mir im Januar gesundheitlich sehr schlecht ging und ich einsah, daß ich in meinem (äußerlich wie seelisch) unruhigen Elternhaus niemals gesund werden könnte, habe ich mich – nachdem mir meine Ärztin noch einen sehr energischen „Schubs“ dazu gab – von hause getrennt (was viele Kämpfe kostete) und bin nach Friedenau gezogen, zu reizenden Leuten, die mich jetzt z.B. einfach rührend gepflegt haben, deren Kinder ich unterrichte u. dafür mein Zimmer frei habe. Zwei reizende Sextaner und ein lieber Backfisch sind meine Zöglinge – es macht ordentlich Spaß.

Nach dem Umzug im Januar kam dann Grippe und danach (da ich zu früh aufstand) Mittelohrentzündung im Februar. Daher mein langes Schweigen. Jetzt geht es mir leidlich wieder. Leider habe ich zu allem übrigen noch eine Herzmuskelschwäche dazu bekommen und soll mich „äußerst schonen“. Aber wie soll man das machen bei Kliniken, Konfirmanden, Konvertiten, Privatschülern und einer großen Arbeit über „Die musica sacra in der reformator. Theologie.“ (welche als Sonderheft der Monatsschr. für Gottesdienst ... gedruckt u. als 2. Examens-Arbeit angerechnet wird)? Daneben der Kirchenstreit, der ja nicht nur Herz u. Nerven in Atem hält, sondern doch auch Zeit kostet (für mich z.B. durch Vertretung Niemöllers in Bibelstunden usw.)! Ja, – der Frühling ist wohl noch weit. Besonders für die, die nicht in direkter Gemeindearbeit stehen, in der man ja doch immer wieder einen heimlichen Frühling zu spüren bekommt. Ich erlebe jedenfalls immer mindestens ebensoviel Tröstliches wie Niederschlagendes, das muß ich ehrlich sagen.

Weil Sie liebe Frau Professor, so freundlich nach meinem Hartmut fragen: er hat mich während meines Krankseins fast täglich stundenlang besucht und mir zu meiner Aufheiterung Schmelings Boxsieg seitenweis vorgelesen, sofern er nicht von mir unterbrochen wurde durch indiskrete Fragen nach seinen lateinischen Kenntnissen (er ist doch jetzt Sextaner). Seine Hitler- und HJ-Begeisterung ist merklich abgeflaut, dafür ist er „ bekenntnistreu“ geworden. Ja, ja, die Zeiten ändern sich…

Mein Ohrenarzt, der immer sehr nett über das Kirchliche auf dem Laufenden hielt, versicherte mir letztens, daß er aus höchster und sicherster Quelle wisse, daß die Regierung beabsichtige, ein Kabinett od. Ministerium zu bilden zur raschen Ordnung der Kirche – – natürlich ist Bekenntniskirche darin keineswegs vertreten. – Ob´ s stimmt??
Mit vielen herzlichen Grüßen und Wünschen zur restlosen Besserung der Grippe von Herrn Professor bin ich Ihre dankbare Christa Müller.[49]

[Ende 15.3.1935]

Friedenau, 2.4.35

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Ihr Brief hat mich sehr teils zum Lachen teils zum Nachdenken gestimmt. Für beides danke ich Ihnen sehr; auch verspreche ich Ihnen, alles zu tun, was sich halt bei meiner „aristokratischen Haltung gegenüber dem 1. Artikel“ machen läßt. Da ich ja immer dafür war und bin, den 1. Art. „im Zusammenhang“ zu nehmen, warum sollte ich die Gaben, von denen er spricht da isoliert (z.B. von der kirchlichen Arbeit im Allg.) betrachten? Was nun den Brief anbetrifft, von dem Sie mir eine Abschrift leihweise u. vertraulich sandten, so hat er mir nicht nur als allgem. kirchengeschichtliches Dokument imponiert, sondern auch persönlich meine große Achtung vor Ihnen, verehrter Herr Professor, noch gesteigert – sofern das überhaupt möglich war. Ich glaube, von studentischer Seite hat wohl überhaupt niemand auf jenen Erlaß reagiert, und von Professoren Seite kenne ich nur einen Protestbrief von Prof. v. Soden, den Sie sicher auch kennen. Haben Sie wohl – ebensowenig wie Prof. v. Soden – keine Antwort bekommen? Ich habe Ihnen Ihren Brief noch nicht zurückgesandt, weil ich ihn zuvor gern erst einmal Niemöller gezeigt hätte, das aber wegen Ihres „streng vertraulich“ bisher nicht wagte.[50] Wenn Sie dies erlauben wollen, schicke ich Ihnen dann den Brief – wenn Niem. ihn gesehen hat – gleich zurück.

Sie fragen nach den „Unterredungen.“ Es ist mit Absicht nicht viel davon laut geworden. Nachdem an jenem bewußten Sonntag über 500 Pfarrer in Pr. verhaftet worden waren, nahm Präs. Koch von einer Verlesung der Syn.-Erklärung in Westf., die für Dienstag Abend vorgesehen war, nur unter der Bedingung Abstand, daß ihm eine Aussprache im R.I.M ge-

[49] Die Briefschreiberin übernimmt hier die überkommene Gewohnheit, Eigennamen in lateinischer Schrift zu schreiben, wie man sie in Hermanns Generation noch kannte.
[50] Es handelt sich um den Brief vom 15.3.1935 an den Erziehungsminister Bernhard Rust, in dem Hermann sich deutlich gegen Einschränkungen seiner wissenschaftlichen und theologischen Freiheit als Professor zur Wehr setzt (Antwort auf Rusts Erlaß vom 28.2.1935. S. R. Hermann, GnW 6, 84–87.

währt würde. Darauf wurde also am Dienstag Waffenstillstand bis zu dieser Unterredung geschlossen. An der Unterredung nahmen von uns Koch, P. Lücking u. v. Thadden, dann Frick, der polit. Referent u. 3 andre Herren des R.I.M. teil. Letztere haben in allen Tonarten die Einschüchterung versucht (vom Bitten bis zum Drohen), als sie aber auf eisernen Widerstand stießen u. man ihnen antwortete: Sie können nächsten Sonntag 5000, übernächsten 50000 (dann nämlich auch Laien!) verhaften, aber wir werden weiter lesen, hat Frick überhaupt nichts mehr gesagt. Nach dieser über 3 stündig. Unterredung glaubte sich nun Präs. Koch leider noch an das Waffenstillstandversprechen gebunden u. mußte daher in einer Bruderratssitzung bis morgens um 4 h innerlich dazu überwunden werden, daß die Abkündigung am nächsten Sonntag unverändert verlesen werden sollte. Das ist ja auch ohne Zwischenfall (mit 2 Ausnahmen) geschehen in ganz Pr. Die Unterredung mit Marahrens soll – so verlautet – ohne Entscheidung verlaufen sein. Im Übrigen ist die Lage nach wie vor unentschieden, wiewohl höchst kritisch u. mit Gewalt auf Entscheidung dringend. Der Staat hat wohl seinerseits eine Entscheidung im Auge in der Art des Kommissars von 1933.

Aber eines ist doch sonderbar: Die Schwester von Gö. steht auf der Bek. Seite, ist neuestens immer in Niemöllers Katechismusstunden u. danach dann in seiner Wohnung! – Daß Gö. sich vom Reibi trauen läßt, ist wohl nicht sein freier Entschluß – wie man weiß.

Sonst ist „Neues“ nichts zu berichten. Das Schreiben der süddeutschen Bischöfe ans R.I.M., in dem sie Pr. zwar verteidigen, aber die Pr. Entschließung ungeschickt[erw(eise)?] fast etwas hinterrücks bekritteln**,** kennen Sie sicher.

Es grüßt Sie und Frau Professor herzlich in alter Dankbarkeit Ihre Christa M.

[Ende 2.4.1935]

Ostersonntag 1935, [= 21.4.35]
Berlin-Friedenau, W. Hauffstr. 18

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Nun kommt mein Ostergruß doch nicht mehr zur rechten Zeit (ich wurde gestern mit meiner Osterandacht für die Kliniken nicht recht fertig); aber er kommt auch als ein Verspäteter von Herzen zu Ihrer verehrten Frau Gemahlin.

Vielleicht sind Sie zum Fest auch gar nicht in Gryps, sondern erleben diese herrlichen Frühlingstage irgendwo anders? Es wäre sicher schön für Sie. Endlich sende ich Ihnen auch ihren prächtigen Brief zurück, ich habe ihn Ihrem Wunsche gemäß, streng vertraulich behandelt u. auch nicht Niemöller gezeigt, letzteren aber die Tatsache mitgeteilt, *daß* Sie geschrieben haben.

„Ereignet“ hat sich ja nichts besonderes in letzter Zeit. Gestern vor 8 Tagen wurden wir hier alle in eine ziemlich aufregende Tätigkeit versetzt durch die Nachricht, daß das R.I.M. heute (also am 13.4.) das Gesetz herausbringen werde, daß [das] die Auflösung der BK bestimme. Es war blinder Alarm. Allerdings gilt wohl auch hier: „aufgeschoben ist nicht aufgehoben“!? –

Interessant ist Ihnen vielleicht noch, daß unser lieber Reibi auf jener Hochzeit scheinbar scheußlich behandelt worden ist: die drei Getreuen sollen ihn geschnitten haben, seine Tischdame (= Frau v. Levetzow, die immer bei N.’s Predigten u. Katechismusstunden ist) hat abgesagt!

Die Schwester Gö’s verkehrt weiter in Dahlem.

Im übrigen kommt die eigentliche Front der BK in Berlin immer deutlicher ans Licht.

Auch dieses Jahr fand in der Karwoche eine Abendmahlsfeier in der Dahlemer Dorfkirche für die Nobu-Pastoren u. ihre Frauen statt. Diese wie die vorjährige Feier gehören – außer den Synoden – wohl mit zum Schönsten, was uns die letzten Jahre brachten.

Es sind in den letzten Tagen auch wieder Besprechungen in Oeynhausen gewesen; da aber nicht mit Niem., sondern mit Jacobi, weiß ich von den Resultaten noch nichts.

Mit den herzlichsten Wünschen für ein gesegnetes u. frohes Fest grüße ich Sie und Frau Professor als Ihre dankbare

Christa Müller.

[Ende 21.4.1935]

Berlin, am 8. Juni 1935
Friedenau, Wilh. Hauffstr. 18

Lieber, sehr verehrter Herr Professor!

Ob Sie wohl mit in Augsburg waren? Niemöller hat uns gestern Abend einen sehr lebhaften, mehrstündigen Bericht der Synode gegeben. Sein Gesamteindruck war durchaus positiv. Die Entschlüsse habe ich gelesen; das Wort an den Staat finde ich ausgezeichnet; das theologische Wort hätte – nach meinem Dafürhalten wohl klarer sein können (allerdings las ich nur die 1. Fassung, u. die ist wohl noch stark verändert worden); das Wort an die Pfarrer ist dagegen *leider* nicht in der 1. Fassung geblieben.

Die Einstimmigkeit, mit der die Beschlüsse angenommen worden sind, ist ja doch über Erwarten und ein Grund zum Danken; auch wird sie auf den vom R.I.M. auf die Synode entsandten Herrn Schucht mit Kriminalbegleitung, hoffentlich den nötigen Eindruck gemacht haben. Das Wichtigste, finde ich, aber ist, daß es klar herausgekommen ist, daß die Kirchenleitung *unter* der Synode steht.

Wußten Sie übrigens, daß während die Augsburger vom 4.-6. dauerte, in England vom 5.-7. eine Synode gewesen ist? Auch das ist wohl Grund zum Dank!

Mein Leben verändert sich momentan stark. Ich muß zunächst dem 2. Examen und Niem. Lebewohl sagen – was mir beides nicht leicht fällt – und ab 1. Juli mit Söhlmann zusammen die Schriftleitung der „Jungen Kirche“ u. der „Reformation“ übernehmen. Noch hoffe ich auf Umstände, die mich davon befreien, diese Arbeit für längere Zeit zu übernehmen; denn für Gemeindearbeit eigne ich mich doch besser; aber es war momentan kein Geeigneterer da.

Und wie mag es Ihnen wohl gehen? Und Frau Professor? Ich muß oft daran denken.

Mit herzlichen Wünschen für ein gesegnetes Pfingstfest

Ihre Christa Müller

[Ende 8.6.1935]

Berlin, am 14.6.35

[Hermann notiert sich für die Antwort:] Friedenau,Wilhelm-Hauffstr. 18 III

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Da Sie gestern, als keine Augsburger Deklarationen von mir kamen (und Sie diese sicher auch von niemand anderem bekommen haben werden), sicherlich weidlich auf mich geschimpft haben (Verzeihung!), muß ich mich doch ein bißchen rechtfertigen:

Diese Sachen sind – überall! – immer noch nicht gekommen; ob da nur technisch bedingte Bummelei oder andere Schwierigkeiten im Hintergrund sind, durchschaut hier auch niemand. Niemöller hatte nur sein Handexemplar, das überall fürchterlich verbessert u. verschmiert war u. er mir deshalb für Sie nicht geben wollte. Ich bekomme sofort einige Exemplare aus Dahlem geschickt, wenn die Sachen kommen, aber dann erhalten Sie [sie] sicherlich auch.

Sie fragen, wer Herr Schu.[51] sei? Er ist der Vertreter von Buttmann, der damals, als die 8 Briefe gegen den Reibi von uns gedruckt wurden, mit den Pfarrern verhandelt hat u. dabei angeblich gesagt haben will, daß auch die inofficiellen Anordnungen des R.I.M. für uns bindend seien. Es handelt sich da um Folgendes: Frick hatte im Blick auf den kommenden Druck dieser 8 Briefe, ein Flugblattverbot unterschrieben, das jedoch nicht in die Öffentlichkeit kam, sondern vom Reibi – möglicherweise gegen Fricks Willen, bestimmt aber ohne dessen Wissen – in des Reibi Amtsblatt gesetzt wurde. Gleichzeitig wurden die Briefe von uns gedruckt u. es kam bei der Verteilung vor Jacobis Wohnung zu der bekannten Prügelscene mit Pistolen-

[51] Gefragt hatte Hermann wahrscheinlich nach dem oben erwähnten Schucht.

drohung durch einen PG. Diese Sache läuft jetzt gerichtlich, auf *unsere* Strafanzeige hin. Auf dem Alex[52] hat in dieser Sache gestern Schucht behauptet, er hätte den betr. Pastoren gesagt, auch inoffizielle Anordnungen seien bindend.

1.) hat er das *nicht* gesagt (was unsere Pastoren unter Eid aussagen)

2.) Wie kann man Anordnungen, die man nicht kennt (u. wir lesen des Reibis Amtsblatt ja nicht!) befolgen?

Die ganze Sache kann für Herrn Schucht erheblich peinlich werden.

Seine Entsendung nach Augsburg ist an sich wohl weder positiv noch negativ zu werten. Frage ist nur, wie es wirkt. Manche behaupten Fricks letzte Rede sei erheblich sanfter u. vorsichtiger gegenüber der evang. Kirche u. dies *sei* bereits eine Wirkung der Synode. Ich kann persönlich diese Rede weder sanft noch vorsichtig noch den Tatsachen entsprechend finden u. sehe sie auch in keinem Zusammenhang mit Augsburg.

Sonst ist hier nicht viel los. Niem. ist in Urlaub.

Meine erste redaktionelle Tätigkeit, eine Predigt von Niem. in die „Reformation“ zu setzen, hat den Erfolg gehabt, daß die „Ref.“ verboten worden ist!!

Vorläufig suche ich noch meine Arbeit über „die Musik bei den Theologen der Reformation“ möglichst weit zu fördern. Fertig wird sie bis zum 1. Juli natürlich nicht halb. Ich werde versuchen, neben der Schriftleitung – langsam – dran weiterzuarbeiten. Es fesselt mich ja ungemein. Übrigens hat H. Vogel neulich meine „Laus“ (mündlich u. schriftlich) sehr positiv gewürdigt.

Niem. kauft sich zu meiner großen egoistischen Freude eine WA. ! Nun bin ich nicht mehr auf die Biblio[thek] angewiesen.

Entschuldigen Sie die schauderhafte Schrift, ich bin sehr in Eile. Es grüßt Sie und Frau Professor herzlichst Ihre Christa Müller

[Ende 14.6.1935]

[52] Gemeint ist wohl die Polizeistelle, wo Verhöre stattfanden.

Berlin, am 22. Dez. 35
(Adr. ab 28.12.: Berlin Lichterfelde,
Drakestr. 16 II, b. Wunderlich)

Sehr verehrter, lieber Herr Professor!

Sehr lange habe ich nichts von mir hören lassen; allerlei große und kleine Sorgen raubten alle Zeit: Der Kampf der Kirche, der ja jetzt erst richtig anhebt und uns – Gott geb's! – gerüstet finden soll – meine Episode in der J.K., die mit einem hässlichen Missklang endete, viel Krankheit im Elternhaus, dabei viel Arbeit:

Bibelkurse, Kliniken, Vertretungen für Niemöller, die J.K. bis jetzt, und im Januar nun das 2. theol. Examen, – das alles hielt einen in Atem. Und zu dem Zeitmangel kam die Furcht hinzu, Sie könnten doch ja in kirchlichen Dingen sehr anders denken als ich und eine Verständigung recht schwer sein. Vielleicht ist diese Furcht aber sehr überflüssig; die letzten Ereignisse von Kerrl her zeigen ja zu deutlich, wie berechtigt die Ablehnung in Dahlem ist. – Jedenfalls komme ich mit dem wissensch. Ertrag der letzten beiden Jahre heute zu ihnen u. wünsche Ihnen u. Ihrer verehrten Frau Gemahlin ein gesegnetes Weihnachtsfest. In alter Dankbarkeit grüßt Sie Ihre Chr. Müller

[Ende 22.12.1935]

Liste der Briefe von Christa Müller an Rudolf Hermann und vice versa

1933

1. 13.3.
2. 27.3.
3. 05.4.
4. 15.4.
5. 19.10.
6. 31.10.
7. 12.11.
8. 16.11.
9. 23.11. (maschinell)
10. 27./28.11. (Karte)
11. 30.11. (maschinell)
12. 02.12. (Karte)
13. 10.12.
14. 17.12.
15. (Neujahrskarte ohne Datum wahrscheinlich Ende ´33)

1934

16. 17.1.
17. Zettel v. Mitte/Ende Jan.
18. 25.1.
19. 30.1.
20. 01.2.
21. 4. (oder 9.) 2. (Zettel, Kopie bei 5.3.)
22. 13.2.
23. 15.2.
24. 02.3. (maschinell)
25. 05.3. (Karte)
26. 15.3.
27. 21.3.
28. 04.4.
29. 07.4.
30. 11.4. (17.4. ?) Protokoll
31. 20.4.
32. 23.4. (laut R.H.- Notiz Karte)
33. 08.5. (Karte)
34. 12.5. (Karte)
35. 17.5.
36. 30.5. (maschinell)
37. 13.6. (maschinell)
38. R.H. 20.6. (maschinell)
39. 20.6.
40. R.H. 23.6. (maschinell)
41. 27.6. (maschinell)
42. 1.7.
43. 4.7. (griech. Buchstaben)
44. 18.7.
45. vor 3.10. (Karte)
46. 3.10.
47. kurz vor, vermutlich am 16.10. (vgl. R.H. an E. Seeberg 17.10.34)
48. 5. 11.
49. 28.11.
50. 22.12.
51. Weihnachtskarte [ohne Datum]

1935

52. 15.3.
53. 02.4.
54. 21.4.
55. 08.6.
56. 14.6.
57. 22.12.